

Themen dieser Ausgabe

Glaubensgemeinschaften fordern zur Ablehnung von Gier in weltweiter Marktwirtschaft auf...6

Die Religion verdamme Gier und die Philosophie betrachte sie als Laster, und dennoch beherrsche sie immer noch die Welt, sagte Prof. Chandra Muzaffar...

Mennonitische Hilfe für Dadaab mehr als „nur finanziell“10

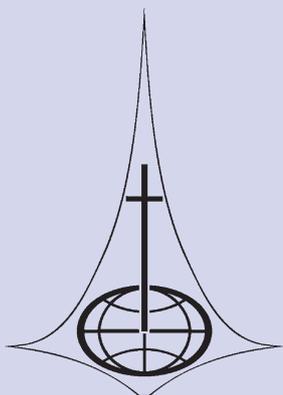
Der Lutherische Weltbund (LWB), der das Flüchtlingscamp in Dadaab im Namen des UN-Flüchtlingshochkommissariats verwaltet, bekundete dem Mennonitischen Zentralkomitee seine tiefe Dankbarkeit für dessen Zusage, die Arbeit in den Camps grosszügig zu unterstützen...

Friedensnobelpreis verweist auf Verbindung zwischen Glauben und Friedensarbeit 14

Der Lutherische Weltbund hat mit grosser Freude von der Verleihung des Friedensnobelpreises 2011 an drei Friedensaktivistinnen Kenntnis genommen, die die Welt daran erinnert, dass Glaube und Friedensarbeit nicht voneinander zu trennen sind...

Extreme Regenfälle stürzen Mittelamerika ins Chaos 19

Es hat fast eine Woche lang geregnet. Aber das ist nicht das eigentliche Problem, erklärt Carmen Osorio...



LWB-Konsultation betont offenen und kritischen Zugang zu biblischen Texten



Dr. Hans-Peter Grosshans (Deutschland) spricht auf der Hermeneutik-Konsultation in Nairobi (Kenia); neben ihm sitzt Pfr. Dr. Samuel Darwai (Kamerun). © LWB/Fredrick Nzwilli

Bibel im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zum 500-jährigen Reformationsgedenken

Nairobi (Kenia)/Genf (LWI) – Lutherische TheologInnen aus aller Welt, die vom 9. Bis 14. September in Nairobi (Kenia) zusammenkamen, stimmten darin überein, dass es die beste Herangehensweise an die Auslegung der Schrift sei, offen und kritisch zu sein, sowohl im Bezug auf die Auslegenden als auch im Bezug auf die biblischen Texte.

Während der ersten Tagung in einer Reihe von biblischen Konsultationen unter dem Thema „Gottes Wort in der Schrift als gemeinsamer Raum: Auf dem Weg zu einer zeitgenössischen Hermeneutik der lutherischen Gemeinschaft“, stellten sie fest, dass eine solche Herangehensweise getreu des lutherischen Erbes sei, welches die Erlösung durch Jesus Christus und die Rechtfertigung allein durch den Glauben hervorhebe.

Die erste dieser von der Abteilung für Theologie und Studien (ATS) des Lutherischen Weltbundes (LWB) organisierten Konsultation legte den Schwerpunkt auf das Johannes-evangelium. Die Teilnehmenden kamen aus unterschiedlichen Fachbereichen, wie zum Beispiel der biblischen, praktischen, ethischen, systematischen und feministischen Theologie.

Die Schrift hat Vorrang

In seiner „Einführung in die lutherische Hermeneutik“ sagte Pfr. Hans-Peter Grosshans, Professor für Systematik und ökumenische Theologie an der Universität

Fortsetzung auf Seite 4

Aus dem Inhalt

Communio

3.....Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile setzt zur Überwindung des Bildungsnotstands auf Partizipation

1, 4LWB-Konsultation betont offenen und kritischen Zugang zu biblischen Texten

4..... Bibelauslegung muss für die Anliegen der Menschen relevant sein

ATE-Konsultation „Interreligiösen Dialog zur Auseinandersetzung mit struktureller Gier“

6..... Glaubensgemeinschaften fordern zur Ablehnung von Gier in weltweiter Marktwirtschaft auf

7..... Weltwirtschaftssystem birgt Gefahren für Allgemeinwohl

8..... Übereinstimmende Auffassung der Marktwirtschaft in muslimisch-christlichem Dialog

9.....Lutherische Kirchen wollen Kapazitäten für ganzheitliche Mission stärken

10LutheranerInnen weltweit streben gemeinsam nach gegenseitigem Verständnis

10Mennonitische Hilfe für Dadaab mehr als „nur finanziell“

11Mission ist nicht fakultativ, sagen lutherische KirchenleiterInnen in Indien

LWB-Sekretariat

13Dialog, Versöhnung und Zusammenarbeit sind die Schlüssel

13Helmut Frenz – Streiter für Gerechtigkeit und Menschenrechte

14Friedensnobelpreis verweist auf Verbindung zwischen Glauben und Friedensarbeit

15UN zu engerer Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft am Horn von Afrika aufgefordert

Features & Themen

17„Wo Menschen leiden, sind wir zur Nächstenliebe gerufen“

18Dschibuti: Unterstützung des LWB für Kleinunternehmen fördert Selbstständigkeit

19Extreme Regenfälle stürzen Mittelamerika ins Chaos

Kurznachrichten

16LWB bekundet tiefen Schmerz über Todesopfer bei Führungslück vor Sansibar

Regionalteil EuropaI-IV

Lutherischer Weltbund –

eine Kirchengemeinschaft
150, route de Ferney
Postfach 2100
CH-1211 Genf 2
Schweiz

Telefon: +41/22-791 61 11
Fax: +41/22-791 66 30
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org

Amtierende Chefredakteurin und Englische Ausgabe

Pauline Mumia
pmu@lutheranworld.org

Deutsche Ausgabe

Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

Layout

Stéphane Gallyay
sga@lutheranworld.org

Foto

Helen Putsman-Penet
hpu@lutheranworld.org

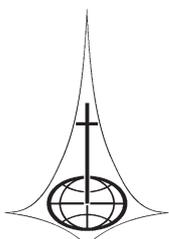
Vertrieb/Abonnement

Colette Muanda
cmu@lutheranworld.org

Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.

Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.

Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.



Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile setzt zur Überwindung des Bildungsnotstands auf Partizipation

LWB-Generalsekretär: Ursachen liegen im politischen
und ökonomischen System

Santiago (Chile)/Genf (LWI) – In Chile demonstrieren StudentInnen und SchülerInnen für kostenlose Bildung und höhere Bildungsstandards. In dieser Situation engagiert sich die Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile (IELCH) als Vermittlerin.

In einer Reihe von zuweilen lautstarken Protesten forderten die jungen Menschen gemeinsam mit ihren Lehrkräften Veränderungen im Bildungssystem des Landes.

Seit der Ära der Militärdiktatur unter General Augusto Pinochet, so die DemonstrantInnen, werde ihnen ein gerechteres System verweigert.

Mit Aufrufen zu Dialog und Partizipation engagiert sich die IELCH, eine Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB), für eine Lösung des Konflikts, welcher zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen Polizei und Protestierenden geführt hat.

Die jungen ChilenInnen erhielten Unterstützung von Studierenden und SchülerInnen aus Argentinien, Deutschland, Frankreich und Spanien.

Hauptanliegen: Gerechtigkeit

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge stellte fest, was in Chile geschehe, folge Parallelen in anderen Weltregionen, wo ebenfalls ungerechte Muster im gegenwärtigen sozialen, politischen und ökonomischen Denken angeprangert würden.

„Ein Grossteil der jungen Bevölkerung Chiles hat keinen Zugang zu kostenloser Bildung von guter Qualität. Diese jungen Menschen sehen ihre Rechte geschmälert und ihre Zukunft schwer belastet“, so Junge.

Letztlich gehe es bei dem Konflikt darum, in der chilenischen Gesellschaft Abstand von einem

kompromisslosen neoliberalen ökonomischen Ansatz zu gewinnen, der sich als unfähig erwiesen habe, die bestehende soziale Ungleichheit zu verringern, sondern diese im Gegenteil noch verschärfe, kommentierte Junge.

„Der Konflikt entzündet sich an dem hervorragenden makroökonomischen Image des Landes, das einhergeht mit trüben mikroökonomischen Aussichten für viele BürgerInnen“, legte der chilenische Theologe dar.

Er bete darum, so Junge, dass der Dialog sich durchsetzen möge und „dass – wie auch in anderen Teilen der Welt – die lautstarken Forderungen der jungen Menschen als Chance zu positiven Veränderungen verstanden werden.“

Eine Gruppe chilenischer Abgeordneter hat den Unterrichtsminister Felipe Bulnes in einem Schreiben aufgefordert, StudentInnen im Hungerstreik aufzusuchen und ihnen zuzuhören.

Durch ihre Menschenrechtskommission mahnte die IELCH Allgemeinheit und Regierungsstellen, dass es, angesichts der gegen die StudentInnen auf der Strasse gerichteten repressiven Massnahmen, notwendig sei aktiv zu werden.

Eine integrativere Gesellschaft

In einer öffentlichen Stellungnahme erklärte IELCH-Präsident Pfr. Luis Álvarez Figueroa, Menschlichkeit und Menschenwürde seien grundlegende Prinzipien des sozialen, politischen und wirtschaftlichen Zusammenlebens, die das Reich Gottes vergegenwärtigten.

„Wir hoffen, dass die Forderungen unserer Gesellschaft gehört

werden, und sind tief betroffen von der Realität der Armut und Entmenschlichung in unserem Land [...] in Anbetracht des neoliberalen Wirtschaftsmodells, das der ökonomischen Globalisierung zugrunde liegt und die Ungleichheit vergrössert“, betonte Álvarez.

„Es schockiert uns, dass sich Einzelne mit dem Geld der Allgemeinheit bereichern und dass den Interessen der Finanz- und Bankenwelt Vorrang gegeben wird vor den Rechten des Volkes.“

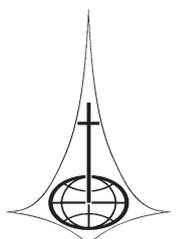
Das Schreiben unterstützt die chilenischen Familien und Studierenden in ihren Forderungen nach einer integrativeren Gesellschaft und stellt fest, dass der Staat „unfähig [ist] wahrzunehmen, wie tief der Protest der Mehrheit des chilenischen Volkes geht, während die Obrigkeit ihre Angst vor einer Volksbefragung zu erkennen gibt.“

Álvarez forderte, die Stimme der StudentInnen und ProfessorInnen müsse gehört werden, da dies die einzige Möglichkeit sei, zu einer Einigung zu gelangen. Der Staat habe dem Volk zu dienen, und „sinnlose, willkürliche und völlig unverhältnismässige Repressionen“ zu vermeiden.

Der Leiter der IELCH lud alle AkteurInnen im Land ein, Wege für Partizipation und Dialog zu eröffnen, damit alle jungen Menschen einen Rechtsanspruch auf und Zugang zu bestmöglicher, aus dem Staatshaushalt finanzierter Bildung erhalten.

(Neben Héctor Carrillo von der lateinamerikanisch-karibischen Nachrichtenagentur ALC [Agencia Latinoamericana y Caribeña de Comunicación] trug LWI-Autor Peter Kenny in Genf zu diesem Bericht bei.)

12. September 2011



LWB-Konsultation betont offenen und kritischen Zugang zu biblischen Texten

Fortsetzung von Seite 1

Münster in Deutschland, dass die Kirche zwar vom Worte Gottes, das in der Heiligen Schrift enthalten ist, lebe, „die Schrift eine getreue und kreative Auslegung verlange“.

Grosshans fügte hinzu: „Manchmal respektieren die Auslegenden das biblische Material nicht in seiner Gesamtheit; somit verbannen sie den Heiligen Geist und suchen sich wie an einer Selbstbedienungstheke nur Teile heraus, die ansprechend sind, und lassen die stehen, deren Sinn sie nicht erkennen.“

Er sagte, dass weltweit in den lutherischen Kirchen „die Bibel ein gemeinsamer Orientierungspunkt sei“ und dass sie „im Leben der lutherischen Kirchen stets gelten sollte. Des Weiteren sollte auch den unterschiedlichen gegenwärtigen Kontexten Beachtung geschenkt werden.“ Grosshans fügte hinzu, dass es, um Verwirrung zu vermeiden, notwendig sei, „der Schrift und nicht den zeitgenössischen Kontexten den Vorrang zu geben“.

Grosshans sagte, dass er angesichts der heutigen technologischen Entwicklung davon überzeugt sei, dass die Schrift am besten durch das gesprochene Wort und durch computergestützte Texte und Bilder via Internet, Mobiltelefone und elektronische Bücher vermittelt werden könne.

Er erklärte, dass Luther überzeugt war, dass die Bibel am besten mündlich vermittelt werden könne, denn „der Glaube kommt vom Hören“.

Pfr. Dr. Vitor Westhelle aus Brasilien, Professor für systematische Theologie an der Lutherischen Theologischen Fakultät in Chicago (USA),

unterstrich in seinem Vortrag „Untersuchung des wirksamen Kontexts“ die Tatsache, dass sich die Bedeutung eines Textes – abhängig von dem Umfeld der Lesenden oder von den Umständen, in welchen gelesen wird – verändere.

Westhelle wies darauf hin, dass die ChristInnen beim Lesen der Bibel nicht nur deren Relevanz für ihr Leben erkennen müssten, sondern auch bereit sein müssten, sich von ihr verändern zu lassen. ChristInnen sollten nicht einfach alles glauben, was andere sagen.

In einem Interview nach seinem Vortrag lobte Westhelle die Idee, eine eröffnende Konsultation einzuberufen, die Menschen aus aller Welt anzog, welche „unterschiedliche Weisen, die Bibel zu lesen, bekunden und auch zeigen, dass sich die Art und Weise Luther zu lesen verändert.“

Die Worte Jesu schenken Leben

Pfr. Dr. Craig R. Koester, Professor für Neues Testament am Lutherseminar in St. Paul (Minnesota/USA) wies darauf hin, dass das Johannesevangelium dem, was Jesus sagte, mehr Aufmerksamkeit widme als seinen Taten und Zeichen, und dass Luther bekräftigt habe, dass „die Werke mir nichts nützen, aber seine Worte sind es, die Leben geben.“

Dr. Eve-Marie Becker, die biblische Studien in der Abteilung für Kultur und Gesellschaft an der Aarhus Universität in Dänemark unterrichtet, sagte, dass Rudolf Bultmann, ein bekannter Anhänger der Theologie Luthers auf dem Gebiet des Neuen Testaments, die Christologie betont habe und – als Antwort auf seinen

eigenen Kontext der Moderne – die Mythologie entkräftet habe.

Bultmann (1885-1976), ein deutscher Theologe lutherischer Herkunft, der drei Jahrzehnte lang Professor für Neues Testament an der Universität Marburg war, definierte durch die so genannte Entmythologisierung eine fast vollständige Spaltung zwischen Geschichte und Glaube und argumentierte, dass allein der gekreuzigte Christus für den christlichen Glauben notwendig sei.

Auf die wichtige Diskussion über Themen wie die Christologie Bezug nehmend, betonte Pfarrerin Dr. Prasuna Gnana Nevala von der Lutherischen Kirche Süd-Andhra in Indien die Notwendigkeit, die Relevanz der Bibel angesichts von Unterdrückung und Verfolgung von ChristInnen, Frauen und Menschen aus niedrigeren Kasten zu entdecken.

Pfr. Dr. Kenneth Mtata, LWB-Studiensekretär für lutherische Theologie und Praxis in der ATS, sagte, das Ziel der Konsultation sei, den Fokus auf die Bibel als Buch für die Kirche und als Gestalterin vieler Weltkulturen wiederzubeleben und die Bibel in den Mittelpunkt des Gedenkens zum 500. Jahrestag der protestantischen Reformation im Jahr 2017 zu stellen.

Mtata betonte, dass der LWB auch danach strebe, seine Identität als Gemeinschaft von Kirchen zu stärken indem die Einheit durch Studium, Zusammenarbeit, Diskussion und gemeinsames Zeugnis aufgebaut werde.

(Für LWI geschrieben von Elizabeth Lobulu, Koordinatorin für Kommunikation der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania)

16. September 2011

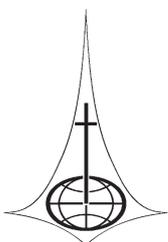
Bibelauslegung muss für die Anliegen der Menschen relevant sein

Die Auslegung der Bibel muss für die Probleme, mit denen sich die Gesellschaft auseinandersetzt, einschliesslich HIV und AIDS, relevant sein, verlangten WissenschaftlerInnen, die auf einer globalen Konsultation des Lutherischen Weltbundes

(LWB) über das heutige lutherische Verständnis der Bibel reflektierten.

„Unser lutherisches Teppichgewebe ist vielfältig und bunt; um es unversehrt und kräftig zu erhalten, trachten wir danach Wege zu finden, die Integrität und Authentizität jedes

Stranges im Geiste gegenseitiger Liebe anzuerkennen“, wird im Abschlussbericht der Konsultation mit dem Titel „Contemporary Lutheran Hermeneutics for the Life of the Church“ (Moderne lutherische Hermeneutik für das Leben der Kirche) erklärt.





(l/r) Zu den Konsultationsteilnehmenden gehörten auch Pfr. Dr. Batara Sibombing (Philippinen) und Pfarrerin Dr. Sarah Hinlicky Wilson (Frankreich). © LWB/Fredrick Nzwilli

An Paulus' Wort „der Glaube kommt aus dem Hören“ erinnernd, erkannte die Konsultation, dass die Achtung des Bibeltexts „erfordert, ihn anzuhören, ihn und uns selbst zu befragen. Einander achten erfordert auch das aufeinander Hören und gegenseitige Befragen, das uns lernen hilft.“

Die TheologInnen arbeiteten verschiedene wichtige Aspekte der lutherischen Hermeneutik und Auslegung heraus. Sie merkten in ihrem Bericht an, dass „ausgebildete TheologInnen, PfarrerInnen und andere sich ihrer Leitungsverantwortung hinsichtlich Fragen der Macht und Vermittlung bewusst sein müssen indem sie die Bedeutung des Priestertums aller Gläubigen als Leitprinzip gegen die Versuchung der Mächtigen, ihre Macht zu missbrauchen, anerkennen.“ Sie sagten weiterhin: „Der Bibeltext muss in einem gemeinschaftlichen Rahmen als Resonanz und auch in Dissonanz zu der heutigen Praxis und den gegenwärtigen kontextuellen Situationen interpretiert werden.“

Im Auslegen des Wortes Gottes, erklären sie, sei es wichtig, die Kontexte, in denen das Zeugnis abgelegt wird, zu berücksichtigen. „Durch einen ganzheitlichen Ansatz bringen wir zum Ausdruck, dass Gott sich der geistigen und leiblichen Bedürfnisse der Menschen annimmt, und verstehen uns selbst als MitarbeiterInnen Gottes in dieser Mission“, hält der Bericht fest.

In ihrem Vortrag sagte Pfarrerin Dr. Monica Jyotsna Melanchthon

von der Theologischen Fakultät und dem Forschungsinstitut Gurukul in Chennai (Indien), dass die Bibel so gelesen werden müsse, dass sie dem Bedürfnis der Gemeinschaft dient, die Unterdrückung – einschliesslich Kastensystem, Sexismus und politischer Vorherrschaft – zu überwinden.

In multikulturellen und multireligiösen Gesellschaften wie in Asien werden manchmal Bibelauslegungen zur Stigmatisierung von Frauen und jener, die an HIV und AIDS leiden, verwendet, sagte sie.

Pfr. Dr. Olejle Andries Buffel, der an der Universität von Südafrika Praktische Theologie lehrt, betonte in seinem Vortrag, dass in Afrika die an HIV und AIDS Erkrankten unter Verurteilungen leiden, die sich auf Fehlinterpretationen biblischer Geschichten stützen, wie zum Beispiel jener von der Begegnung Jesu mit dem behinderten Mann am Teich Bethesda (Johannes 5,1-8).

Buffel sagte, dass HIV und AIDS niemals eine Privatangelegenheit sein können, da sie alle Menschen betreffen, und er veranschaulichte, dass die Welt, einschliesslich der Kirche als Leib Christi, nicht gesund sei.

„Wir als Christen und Christinnen in der weltweiten Gemeinschaft sind nicht nur dazu aufgerufen, denen Fürsorge zu erweisen, deren Körper von einem Virus befallen ist. Unsere unbestreitbare Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft fordert uns dazu heraus, die Tatsache, so schmerzvoll sie auch ist,

wahrzunehmen, dass das Virus unseren Körper erfasst hat“, argumentierte er.

„Wir dürfen uns nicht von der Verantwortung entbinden, unseren Nächsten, die mit HIV und AIDS leben, zu helfen. Unser Weg mit denen, die mit dem Virus leben, muss in Gnade gehüllt sein – anstelle der üblichen Vernachlässigung, Kritik, Verdammung, Entmenschlichung und Stigmatisierung“, fügte Buffel hinzu.

Der Heilige Geist offenbart die Wahrheit

Dr. Anni Hentschel von der Universität Frankfurt in Deutschland betonte, dass Luther, durch die Ablehnung der Autorität der traditionellen Schriftauslegung, die Bibel frei gegeben habe, dass die LeserInnen für sich und auch in Gemeinschaft mit anderen die Bedeutung der Texte entdecken konnten.

Sie führte aus, dass für Luther das Lesen der Bibel „mehr als das Erkennen der Buchstaben und Wörter war, nämlich die Anwendung des Wortes in den Herzen jeder und jedes Lesenden, angeregt durch den Heiligen Geist.“

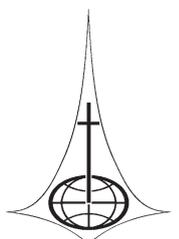
Im Hinblick auf das Reformationsjubiläum fanden die Teilnehmenden mehrere Schlüsselbegriffe für die fortdauernde Reflexion zur Bestimmung der lutherischen Hermeneutik im 21. Jahrhundert.

„Im Vertrauen auf Gottes befreiende und verwandelnde Kraft in der Kirche und Gesellschaft, und nicht nur auf Luther zurückblickend, sondern mit Luther nach vorne blickend, setzen wir unsere Reise der Reformation fort“, erklärten die Teilnehmenden.

Den vollständigen Text des Schlussberichtes der Konsultation in englischer Sprache finden Sie auf der LWB-Website unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/09/DTS-Nairobi2011_FinalReport.pdf

Alle Nachrichten von der Konsultation in Nairobi finden Sie auf der LWB-Website unter: www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/DTSNairobi2011?lang=de.



ATE-KONSULTATION „INTERRELIGIÖSEN DIALOG ZUR AUSEINANDERSETZUNG MIT STRUKTURELLER GIER“

vom 25. bis 30. September, Kota Kinabalu (Malaysia)

Glaubensgemeinschaften fordern zur Ablehnung von Gier in weltweiter Marktwirtschaft auf

Christlich-muslimische LWB-Konsultation berät über Wege zu neuer Ethik

Kota Kinabalu (Malaysia)/Genf (LWI) – Die Religion verdamme Gier und die Philosophie betrachte sie als Laster, und dennoch beherrsche sie immer noch die Welt, sagte Prof. Chandra Muzaffar, Leiter für Weltstudien an der Universität von Malaysia, gegenüber christlichen und muslimischen TeilnehmerInnen einer in Kota Kinabalu (Malaysia) stattfindenden Konsultation des Lutherischen Weltbundes (LWB).

„Spekulationen in der Wirtschaft sind die treibende Kraft geworden. Heutzutage beherrscht Gier die Welt so stark, dass sogar Geld eher zur Handelsware geworden ist, anstatt den Handel zu vermitteln“, erklärte Muzaffar, Gründer und Direktor der Internationalen Bewegung für eine gerechtere Welt, in Bezug auf die jüngste internationale Wirtschaftskrise.

Mehr als 40 Delegierte, darunter ein Dutzend MuslimInnen, KirchenvertreterInnen, VolkswirtInnen und säkulare SozialaktivistInnen, nahmen vom 25. bis 30. September an der Tagung zum Thema „Interreligiöser Dialog zur Auseinandersetzung mit

struktureller Gier“ teil, die von der LWB-Abteilung für Theologie und Studien (ATS) organisiert wurde.

Muzaffar erklärte, dass sowohl der Islam als auch das Christentum den Menschen als „Verwalter der Schöpfung Gottes“ und Gier als „Verrat an Gottes Vertrauen in die Menschheit“ betrachteten.

Dennoch beklagte Muzaffar die Tatsache, dass es in beiden Glaubensrichtungen starken Widerstand gegen die Ablehnung von Gier, wie sie sich in den Mächten der Globalisierung darstellt, gäbe. Selbst islamische Nationen könnten der Macht des Marktes trotz Anordnungen gegen Profitstreben im Koran nicht widerstehen, fügte er hinzu.

Wirtschaftliche Ungerechtigkeit

Dr. Ulrich Duchrow, Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden (Deutschland) merkte an, dass der Markt Wohlstand für einige schaffe, indem andere verarmen lasse.

„Statt dass Bauern Saatgut von anderen leihen [wie es früher üblich war], sind sie aufgrund der marktgesteuerten Preisen [für ihre Erzeugnisse] heute gezwungen, Saatgut zu kaufen, sie verlieren ihr Land und werden in Schuldklaverei getrieben“, erklärte Duchrow.

Während er darauf hinwies, dass sogar das Bankensystem zu einem Instrument institutionalisierter Gier geworden sei, beklagte er die Tatsache, dass viele Kirchen indirekt die neoliberale Marktwirtschaft segneten, indem sie so tun, als würde sie immer noch reguliert.

„Viele der europäischen Kirchen wollen die klare Entscheidung der ökumenischen Versammlungen zur Ablehnung des kapitalistischen imperialistischen Marktsystems nicht akzeptieren“, fügte Duchrow mit Bezug auf kirchliche Organisationen hinzu, die zu wirtschaftlicher Ungerechtigkeit und damit zusammenhängende Themen klar Stellung bezogen haben.

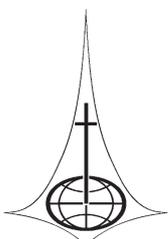
Strukturelle Gier verändern

In seinen Begrüßungsworten an die Delegierten der Konsultation sagte der stellvertretende Ministerpräsident des Bundesstaates Sabah von Malaysia, Y.B. Yee Moh Chai, dass solche Versammlungen dabei helfen, die Rolle der Religionen in globalen Angelegenheiten hervorzuheben.

„Auch Glaubensgemeinschaften müssen erkennen, dass Strategien zur Veränderung von struktureller Gier auf Mikro-[persönlicher] und Makro-[Gemeinschafts]-ebene durch gegenseitige Akzeptanz und Mitgefühl füreinander initiiert werden“, sagte Yee, der als Lutheraner Mitglied in der Basler Christlichen Kirche Malaysias (BCKM) ist.



Dr. Ulrich Duchrow (li.) lauscht aufmerksam den Worten von Prof. Chandra Muzaffar während der interreligiösen Konsultation der ATS zum Thema strukturelle Gier. © LWB/I. Benesch



In seiner Rede wies Pfr. Thu En Yu, Rektor des gastgebenden Theologischen Seminars, darauf hin, dass der interkulturelle Dialog eine Möglichkeit biete, für Menschen in einer pluralistischen Gesellschaft eine neue Ethik zu formulieren. „Ethik ist immer untrennbar mit Religion verbunden“,

stellte Thu, ein emeritierter Bischof der BCKM, fest.

Pfr. Dr. Martin L. Sinaga, der LWB-Studienreferent für Theologie und Kirche, erklärte, dass die Konsultation auf einen ähnlichen Dialog mit BuddhistInnen aus dem Jahr 2010 folge, der in Chiang Mai in Thailand gehalten wurde.

„Es ist wichtig, dass wir in Demut voneinander lernen, statt einander in überlegenem Ton zu kritisieren“, erklärte Sinaga. „Gier umgibt uns auf allen Seiten. Sie ist global und persönlich. Das Gemeinwohl löst sich in unserem Wohlstand auf.“

3. Oktober 2011

Weltwirtschaftssystem birgt Gefahren für Allgemeinwohl

Zur umgehenden „Wiedereinbettung“ des Marktes im Blick auf das Allgemeinwohl hat eine muslimisch-christliche Konsultation dringend aufgerufen. Die vom Lutherischen Weltbund (LWB) ausgerichtete Tagung befasste sich mit Fragen strukturbedingter Habgier.

„Der gegenwärtige Wirtschaftsbe-griff birgt auf der konzeptionellen wie praktischen Ebene Gefahren für das Allgemeinwohl, für die Normalbevöl-kerung, für Arme und für die Menschheit“, erklärte B. Herry Priyono, römisch-katholischer Priester und Ökonom.

„Die grassierende Armut und die Lebensgrundlagen der Normalbevöl-kerung werden weiterhin ignoriert, trotz aufwärts tendierender Wachstumsraten und Aktienindizes“, so Priyono, Profes-sor an dem von Jesuiten geführten Zen-trum für Volks- und Betriebswirtschaft in Jakarta (Indonesien).

Priyono nannte als Beispiel, dass der indonesische Staatshaushalt zwar zwischen 2004 (18 Billionen IDR) und 2010 (94 Billionen IDR) konti-nuierlich gewachsen sei und sich ver-fünffacht habe, dass die Armutsrate im Land gleichzeitig jedoch nicht besonders drastisch gesunken sei.

Zwischen 2004 und 2010, so der Priester weiter, habe sich der Anteil der Bevölkerung, der in extremer Ar-mut lebe, nur geringfügig reduziert und zwar von 16,7 auf 13,3 Prozent.

Andererseits sei aus Studien der Weltbank ersichtlich, dass man angesichts der von Regierungen vorge-nommenen Kürzungen bei Sozial-programmen davon sprechen könne, dass das „soziale Wesen“ des Staates im Absterben begriffen sei, und zwar nicht nur in Indonesien sondern auch in verschiedenen anderen Ländern.

Solche Einschnitte bei den So-zialausgaben inmitten eines Wirt-schaftsbooms passierten gemäss den Vorgaben der internationalen Finanz-institutionen, wie der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds.

nomische Zusammenhänge zu legen und schlug vor, neben Philosophie, Moralthologie und Ethik auch das Fach Volkswirtschaftslehre in die Curricula theologischer Hochschu-len und Seminare aufzunehmen.



Athena Peralta (Philippinen) rief zur Entwicklung von Kriterien zur Bemessung strukturbedingter Habgier auf © LWB/I. Benesch

Systematische Vermittlung ökonomischen Wissens

Mit Blick auf die Wirtschaftskrise in Europa zeigte Luigino Bruni, Professor für Politische Ökonomie an der Universität Mailand (Italien), die Verbindungen zwischen der lutherischen Reformation und ökonomischen Fragen auf und verwies dabei auf den „Markt der Masslosigkeit“, der heute vorherrsche.

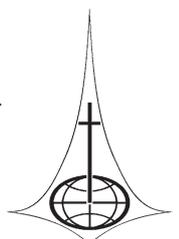
Die überhöhte Privatverschul-dung in den Vereinigten Staaten, die 2008 zu dem Börsencrash geführt habe, so Brunis Schluss, sei „direkte Folge eines auf Konsum ausgerichteten Lebensstils“.

Bruni forderte die Kirchen auf, mehr Wert auf die systematische Vermittlung von Wissen über öko-

„Nur wenn es in den Kirchen Fachleute gibt, die in der Lage sind, kompetent zu Wirtschaftsthemen Stellung zu beziehen, werden sie auf wirtschaftspolitische Entscheidungen Einfluss nehmen können“, so Bruni, Mitglied der Fokolar-Bewegung und stellvertretender Direktor von EconomEtica, dem mailändischen interuniversitären Zentrum für Wirtschaftsethik und Unternehmerische Sozialverantwortung.

Athena Peralta, Expertin aus der Vereinigten Kirche Christi auf den Philippinen, brandmarkte die unge-rechte Verteilung von Nahrungsmitteln, die zur Folge habe, dass zahllose Menschen weltweit Hunger litten.

„Unzählige Menschen, darunter über 11 Millionen Kinder unter fünf



Jahren, sterben jährlich an Mangel- und Unterernährung und anderen hungerbedingten Krankheiten“, so Peralta.

„Der Hunger ist kein Problem der Nahrungsmittelknappheit oder der mangelnden Produktion. Er existiert unglücklicherweise trotz einer welt-

weiten Nahrungsmittelproduktion, die ausreichen würde, um 12 Milliarden Menschen – nahezu doppelt so viele wie die Weltbevölkerung – zu ernähren“, führte Peralta aus.

Die derzeit vorherrschenden Systeme des Konsums, der Produktion und der Verteilung seien ausgerichtet

auf die Anhäufung von Privatvermögen und gründeten auf Habgier.

Die Herausforderung bestehe darin, eine „Habgiergrenze“ bzw. Indikatoren für strukturbedingte Habgier festzulegen, um darauf hinzuwirken, dass alle Menschen Leben in Fülle haben können.

Übereinstimmende Auffassung der Marktwirtschaft in muslimisch-christlichem Dialog

MuslimInnen und ChristInnen vereinbarten auf einer vom Lutherischen Weltbund (LWB) ausgerichteten Konsultation über strukturbedingte Habgier eine gemeinsame Grundlage zur Bekämpfung des „dem Tod geweihten“ neoliberalen Wirtschaftssystems.

„In diesem gewaltigen Kampf sollten wir mit Menschen anderer Religionen und jenen, die keiner bestimmten Glaubensgemeinschaft angehören, zusammenarbeiten“, sagten die 40 Fachleute und religiösen Führungspersonen.

„Im Verlauf dieses muslimisch-christlichen interreligiösen Dialogs ergab sich eine Übereinstimmung darüber, dass es notwendig sei, konstruktive, systemische Alternativen zu dem gegenwärtig dominierenden reduktionistischen, ‚dem Tode geweihten‘ neoliberalen System zu liefern“, fügte ein Dutzend muslimischer Delegierter aus Bangladesch, Grossbritannien, Indonesien, Kenia und Malaysia hinzu, die sich als Arbeitsgruppe getroffen und einen Bericht über „Das muslimische Verständnis des Themas“ erstellt hatten.

Viele der von der muslimischen Gruppe vorgeschlagenen Pläne ähnelten den „Gemeinwohl-Initiativen“, die christliche Kirchen und säkulare Initiativen unternehmen, sagte Adi Setia, Juniorprofessor an der Internationalen Islamischen Universität in Kuala Lumpur.

„Ich denke, dass Musliminnen und Muslime gemeinsam mit ihnen arbeiten können und sollten, da wir alle von diesem Hagelsturm der strukturellen Gier umgeben sind. Wir müssen zusammenarbeiten um zu entrinnen und um neue Wege aufzuzeigen“, bemerkte er.

In einem Interview mit der LWI fügte Setia hinzu: „Sowohl der Islam

als auch das Christentum bekennen, dass die Menschen nur die Haushalterinnen und Haushalter der Schöpfung Gottes sind. Darin liegt die Wurzel unserer Einigkeit in sozialer Gleichheit.“

Mit diesem Thema befasste sich auch Benjamin R. Quinones, Entwicklungsexperte und Mitglied der Gemeinschaft „Christus, der lebendige Stein“ (Christ, the Living Stone Fellowship-CLSF) auf den Philippinen, und sagte: „Haushalterinnen und Haushalter verwalten nicht nur die Ressourcen, sondern sie geben auch zurück, was Gott gehört.“

Quinones zeigte die Parallelen zwischen muslimischer und christlicher Wirtschaftsauffassung auf und wies darauf hin, dass der Koran das Erheben von Zinsen verbiete und die Bibel Gier und Zinswucher verurteile.

„In der heutigen Zeit bedeutet Zinswucher die Praxis, überhöhte und oft illegale Zinsen auf Darlehen zu berechnen“, fügte Quinones hinzu.

Lebensader

Die Teilnehmenden an der Konsultation stellten fest, dass es auf der Tagung eine beachtliche Übereinstimmung im Denken der ChristInnen und MuslimInnen gab.

„Ich nahm an, dass wir Muslime und Musliminnen mit den Christen und Christinnen auf ideologischer Ebene streiten müssten“, sagte Intan Syah Ichsan, ein indonesischer muslimischer Wirtschaftswissenschaftler. „Aber zu meiner Überraschung stellte ich fest, dass unter uns [MuslimInnen und ChristInnen] zu diesem Problem eine grosse Übereinstimmung [im Denken] herrscht.“

„Die gemeinsamen Elemente in der Auffassungen des Christentums und des Islams hinsichtlich wirtschaftlicher Probleme sind sehr zahlreich“, sagte M. Hum Hulwati, Professorin für Islamische Wirtschaft am Institut für Islamwissenschaft in Padang in Indonesien.

„Die Wirtschaft ist die Lebensader der Menschen und die Religionen sollten sich den Menschen zuliebe mehr zu solchen Themen äussern“, erklärte sie.

Pfr. Pedro Bullón Moreano von der Peruanischen Lutherisch-Evangelischen Kirche wies darauf hin, dass er, bevor er zu der interreligiösen Konferenz kam, wenig über den Islam wusste.

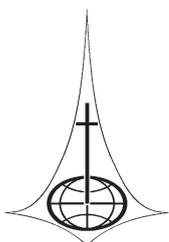
„Die Vorträge der muslimischen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler hier haben mir gezeigt, dass ihr Denken über soziale Probleme dem unsrigen sehr nahe ist. Sie sind ebenso wie wir wegen der Auswirkungen, die die gierige Marktwirtschaft für das Leben der einfachen Menschen hat, besorgt“, sagte Moreano, Theologieprofessor an der Lateinamerikanischen Bibeluniversität in Lima.

Der interreligiöse Dialog bekräftigt Esha Faki Mwinyihaji, muslimische Wirtschaftsdozentin an der Maseno Universität in Kenia, in ihrer Überzeugung, dass „die Menschheit eins ist und alle Menschen zusammenarbeiten sollten“.

Der Schlussbericht der Konsultation in englischer Sprache wird auf der LWB-Website veröffentlicht werden.

(Alle Beiträge zur ATE-Konsultation stammen von LWI-Korrespondent Anto Akkara.)

Mehr über die Konsultation:
www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/DTSMalaysia2011



Lutherische Kirchen wollen Kapazitäten für ganzheitliche Mission stärken

LWB-Konsultationen zum Thema Mission im 21. Jahrhundert

Genf (LWI) – In der Folge einer Reihe von regionalen Seminaren und Konsultationen haben sich die LeiterInnen asiatischer und afrikanischer lutherischer Kirchen dazu verpflichtet, ihre personellen und institutionellen Kapazitäten zu verbessern und zu vernetzen, um den Herausforderungen der Mission im 21. Jahrhundert gerecht zu werden.

Die Abteilung für Mission und Entwicklung (AME) des Lutherischen Weltbundes (LWB) hatte im August Seminare/Konsultationen zum Thema strategische Leitung in Kuala Lumpur (Malaysia) und Nairobi (Kenia) veranstaltet.

Unter dem Titel „Kirchengemeinschaft fördern/Gemeinschaften bevollmächtigen durch Aus- und Weiterbildung: Verantwortungsbewusste Haushalterschaft“ sollten die Konsultationen einen Beitrag zur Umsetzung einer der zentralen Prioritäten der LWB-Strategie 2012-2017 leisten – der Unterstützung der Kirchen bei der Entwicklung von Kapazitäten für ganzheitliche Mission bei gleichzeitiger Vertiefung der Beziehungen innerhalb der Kirchengemeinschaft.

Im Jahr 2010 hatten eine Evaluierung des internationalen Stipendienprogramms sowie eine internationale Konsultation zum Thema „Bedeutung und Strategie von Aus- und Weiterbildung“ eine Intensivierung der Anstrengungen im Bereich Personal- und Kapazitätsentwicklung, eine Stärkung der Programmsynergien sowie die Erstellung von Richtlinien für die gesamte Kirchengemeinschaft eingefordert.

An der Tagung in Kuala Lumpur, die vom 23. bis 28. August stattfand, nahmen über 30 asiatische Kirchenleitende, Lehrende der Theologie, Fachleute aus den Bereichen Entwicklung und Diakonie, Frauen- und JugendvertreterInnen sowie Mitglieder von Personalausschüssen und Behindertennetzwerken teil,

die einen Bedarf an Führungs- und Managementtraining feststellten.

„Die Kirche als Institution des 21. Jahrhunderts benötigt ein viel breiter gefächertes Spektrum an Kompetenzen, als die, über die wir verfügen“, heisst es in einer Botschaft der Kirchenleitenden, die an der asiatischen Konsultation teilnahmen.

„Unsere Mitgliedskirchen sind gesegnet mit vielfältigen, reichen Ressourcen zur Entwicklung personeller und institutioneller Kapazität. Allerdings sind die Systeme zu ihrer Erfassung und Vernetzung unzureichend“, so die Teilnehmenden. „Neuere Initiativen sind wichtig, um die in den Kirchen und Subregionen verfügbaren Ressourcen zu optimieren, miteinander zu teilen und kennenzulernen.“

Das asiatische Forum würdigte die vom LWB initiierten Synergieeffekte bei Programmen der Personal- und Kapazitätsentwicklung und stellte fest, ähnliche Anstrengungen müssten auch auf der regionalen Ebene unternommen werden, um die Missionsaktivitäten wirksamer zu gestalten. Die Delegierten forderten den LWB auf, Instrumente für die Planung und Festlegung von Richtlinien bereitzustellen, die an den lokalen Bedarf angepasst werden können.

Eun hae-Kwon, LWB-Vizepräsidentin für die Region Asien, stellte gegenüber den Teilnehmenden fest, es sei wichtig, Führungspersonlichkeiten in den Kirchen zu fördern und gleichzeitig Leitungsstrukturen zu verbessern sowie Rechenschaftspflicht, Transparenz und Integrativität zu stärken.

Vernetzung

Die afrikanische Konsultation fand vom 7. bis 13. August statt. Die über 40 Teilnehmenden aus der ganzen Region waren sich einig, dass Personal- und Kapazitätsentwicklung auf allen Ebenen der Kirche ihren Platz haben müssen.

„Zur Vernetzung theologischer Einrichtungen und Zentren sollte ermutigt werden, so dass die Analyse des grundlegenden Bedarfs, die Prioritätensetzung und die Nutzung von Chancen gefördert werden“, heisst es in der Botschaft der Teilnehmenden an der Afrika-Konsultation.

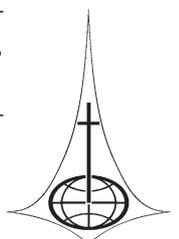
Sie empfahlen zudem die Einrichtung eines Forums herausragender Führungspersonlichkeiten, das auf Konfliktmanagement, -bewältigung und Wandel hinwirken könne. Besorgnis äusserten die Tagungsteilnehmenden angesichts des in einigen Kirchen beobachteten Mangels an klar definierten Prozessen im Personalbereich, fehlender stützender Mechanismen in den Büros der Subregionen sowie der kaum ausgeprägten Strategieplanung.

„Es ist unser Wunsch, in unseren Kirchen und Institutionen Personalmanagement zu betreiben, um so eine konstruktive Bedarfsanalyse zur Feststellung strategischer Chancen und Kapazitäten für die Erzielung messbarer Ergebnisse zu gewährleisten“, so die Teilnehmenden weiter.

„Die unter akademisch gebildeten Kirchenmitgliedern vorhandenen Kompetenzen sind nicht im vollen Umfang erschlossen, da es an den entsprechenden klar definierten Systemen und Kapazitäten in den Kirchen mangelt.“

Abebe Yohannes Saketa, Referent für Personal- und Ausbildungsförderung in der AME, verwies auf wichtige Veränderungen, die jüngst zur Neuausrichtung der in Verbindung mit den LWB-Mitgliedskirchen durchgeführten Personal- und Kapazitätsentwicklungsiniciativen vorgenommen wurden.

Unterschiedliche Aus- und Weiterbildungssegmente, mit zuvor je eigenen Plänen und Prioritäten seien zusammengeführt worden, darunter Vermittlung von Führungskompetenzen, theologische Bildung, Kapazitätsaufbau in den Bereichen Diakonie/Entwicklung sowie För-



derung von Menschen mit Behinderung. Weiterhin sei ein Entwurf für Rahmenrichtlinien zur Personal- und Kapazitätsentwicklung erarbeitet worden, die für die gesamte Kirchengemeinschaft gelten sollen.

„Die Kirchengemeinschaft ist ein lebendiger, wachsender Leib; deswegen ist es notwendig, dass sie ihre Mitglieder fördert und in den Bereichen Verkündigung, Diakonie und Advocacy ihre Kapazitäten vor

Ort kontinuierlich ausbaut“, resümierte Saketa.

Ähnliche Konsultationen sind 2012 für Europa sowie Lateinamerika und die Karibik geplant.

10. Oktober 2011

LutheranerInnen weltweit streben gemeinsam nach gegenseitigem Verständnis

Helga Haugland Byfuglien als Leitende Bischöfin eingeführt

Genf (LWI) – Der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Dr. Munib A. Younan, versprach die Unterstützung der LutheranerInnen in Norwegens Kampf gegen den Hass, zweieinhalb Monate nach dem schockierenden Angriff in Norwegen.

In seiner Rede anlässlich der Amtseinführung von Helga Haugland Byfuglien als Leitende Bischöfin der Bischofskonferenz der Norwegischen Kirche in Trondheim (Norwegen) am 2. Oktober sagte Younan, dass die LutheranerInnen weltweit noch immer für die Opfer der entsetzlichen Tat beteten.

Byfuglien ist LWB-Vizepräsidentin für die Region Nordische Länder.

„Wir sind eure Verbündeten im Bekämpfen – mit friedlichen Mitteln – jeder Art von Aufhetzung oder Hass, die einige Kreise zu fördern versuchen“, sagte Younan, Oberhaupt der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land (ELKJHL).

„Wir sind eure Verbündeten für eine Kultur des gegenseitigen Verständnisses und wir widersetzen uns jeglicher Strömung von Antisemitismus, Islamophobie, Christianophobie und Xenophobie, die es in unserer Welt gibt“, betonte Younan während des Gottesdienstes.

„Wir freuen uns auf die Fortführung der Zusammenarbeit mit der Norwegischen Kirche im Einsatz für diese Werte, weil die Norwegische Kirche diese Werte in die Welt trägt“, fügte Younan hinzu.

Der LWB-Präsident erklärte, dass die Welt mit Bewunderung beobachtete, wie die Norwegische Kirche zusammen mit anderen Glaubensgemeinschaften, dem norwegischen König und den politischen Führungspersonen den Opfern des Anschlags Hilfe angeboten haben.

Die Kirchen innerhalb der weltweiten lutherischen Gemeinschaft

seien gleichermassen miteinander verbunden, sagte Younan. Nur indem sie zusammenarbeiteten, können sie ihre Mission, ihr Zeugnis und ihre Leidenschaft, sich den Herausforderungen der Welt zu stellen, aufrechterhalten.

Byfuglien war seit 2005 Bischöfin von Borg, das südöstlich der Hauptstadt Oslo liegt. Im Oktober 2010 wurde sie einstimmig in das Amt der Leitenden Bischöfin gewählt und ist die erste Frau, die in diese Position ernannt wurde.

Younan überreichte ihr ein Jerusalem-Kreuz von der ELKJHL als „Zeichen des Gebetes [der ELKJHL], dass das Kreuz Christi Ihnen Trost und Kraft schenken möge“.

Er bat Byfuglien, „für uns im Nahen Osten zu beten, auf dass Gerechtigkeit bald obsiege“.

7. Oktober 2011

Mennonitische Hilfe für Dadaab mehr als „nur finanziell“

LWB begrüsst Beitrag als Ausdruck der Versöhnung

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB), der das Flüchtlingscamp in Dadaab im Namen des UN-Flüchtlingshochkommissariats verwaltet, bekundete dem Mennonitischen Zentralkomitee (MCC) seine tiefe Dankbarkeit für dessen Zusage, die Arbeit in den Camps grosszügig zu unterstützen.

Der LWB, der Mitglied des ACT-Bündnisses ist, gab bekannt, dass das MCC sich zu einem Beitrag von 369.500 USD verpflichtet hat, darunter auch Geldmittel für Hilfsgüter wie zum Beispiel 6316

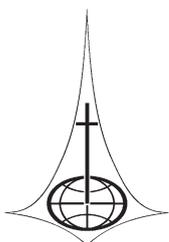
Moskitonetze und Expertise für Bildungsprojekte.

Pfr. Eberhard Hitzler, Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst, sagte am 4. Oktober: „Der LWB ist sehr dankbar für das Vertrauen und die Solidarität von Christinnen und Christen aus aller Welt, die wir durch den Empfang einer breitgefächerten Hilfe erfahren. Besonders dankbar sind wir für die jüngsten Entwicklungen da wir diesen Beitrag von dem MCC erhalten haben.“

„Das bedeutet für uns mehr als nur finanzielle Unterstützung“, betonte

er. „Es ist Symbol und Ausdruck des Schönen, das aus der Versöhnung zwischen Lutheranern und Lutheranerinnen und Mennoniten und Mennonitinnen erwächst. Diese Versöhnung befreit uns dazu, unseren Nächsten zu dienen, und trägt zu einer umfassenderen Versöhnung bei.“

Die Zahl der Flüchtlinge im weltweit grössten Flüchtlingscamp in Dadaab steigt schnell an. Gegenwärtig leben dort etwa 480.000 Flüchtlinge, die aufgrund des Krieges und der Hungersnot aus Somalia flüchteten. Es wird





Lutherische Welt-Information

Deutschsprachige Ausgabe – Regionalteil Europa

800-jährige Schatzkammer

Der Dom zu Riga feiert sein Jubiläum



Bild: Kaspars Upišis

Der 800-Jahre alte Dom zu Riga

Die Ev.-Luth. Kirche Lettlands hat ca. 250.000 Gemeindeglieder. Bischof ist zurzeit Jānis Vanags.

Im Juli sind genau 800 Jahre vergangen, seit in einer feierlichen Handlung unter der Leitung von Bischof Albert im Jahr 1211 der Grundstein für den Dom zu Riga gelegt wurde. Dieser bedeutenden Handlung gedachte die Domgemeinde in Riga sowohl mit einer Festwoche vom 25. bis zum 31. Juli als auch mit dem wertvollen Projekt der Restaurierung, an dem sich auch die Kommunalverwaltung und die Europäische Union mit einem Gesamtbetrag von etwa 4 Millionen Lats beteiligen werden.

Der Dom zu Riga, der schon selbst ein einmaliges Denkmal der Kultur ist, birgt in sich viele Schätze. Darunter befinden sich die sterblichen Überreste St. Mainhards, des ersten heute noch bekannten Missionars

Livlands. Oder das kürzlich restaurierte Wandgemälde am nördlichen Eingang des Domes „Die Krönung St. Mariens“, das mit dem Datum Anfang des 14. Jahrhunderts versehen ist. Aber auch der Altar, das Altargestühl, die Farbfenster, die Grabsteine und die Gemälde – fast alles, was sich im Dom befindet, ist von einmaliger Bedeutung für die Kultur – auch die Markierung des Wasserstandes der Flut im Jahre 1709.

In der ganzen Welt bekannt ist die unvergleichbare Orgel des Domes zu Riga. Als sie in den Jahren 1883-1884 gebaut wurde, war sie die größte Orgel der Welt. Heute hat sie diesen Ruhm zwar nicht mehr, aber Experten halten sie für eine der weltweit wertvollsten historischen Orgeln. Sie wurde nämlich nicht umgebaut und dem Geschmack der Zeit angepasst, sondern hat ihr altertümliches Aussehen und ihre ursprüng-

liche Intonation bewahrt. Zum Bau der Orgel hatte der berühmte Komponist Franz Liszt extra eine Fantasie über den Choral „Nun danket alle Gott“ komponiert. Auch in der heutigen Zeit finden alle Konzerte von höchstem Prestige im Dom zu Riga statt.

Der Dom zu Riga ist für Touristen das beliebteste Objekt ihrer Besichtigungen, wenn sie Riga, die Hauptstadt Lettlands, besuchen. Doch ist dieses Gotteshaus für jeden Letten etwas ganz Besonderes – sei es durch seine Gottesdienste, die Konzerte oder durch die Zeit der Barrikaden, bei der sich der Dom im Januar 1991, kurz nach dem Zusammenbruch der UdSSR, in ein Lazarett und zu einem Ort des seelsorgerlichen Beistandes für die Wächter Rigas verwandelt hatte.

Heute ist der Dom zu Riga die Kathedrale des lutherischen Erzbischofs. Mindestens einmal im Monat predigt der derzeitige evangelisch-lutherische Bischof Jānis Vanags hier im Gottesdienst. Nach Ansicht des Pfarrers der Domgemeinde, Elijs Godiņš, gehören zu den stärksten Seiten des Domes die Ökumene und die kirchenmusikalische Tradition.

„Wir möchten eine Stätte werden, in der alle Platz haben, und in der man bei aller Verschiedenheit in Liebe zusammen leben kann. Das heißt nicht, dass wir unsere Identität verlieren möchten, sondern uns sehr vielen und sehr unterschiedlichen Menschen öffnen wollen, sowohl denjenigen, die hier nur Musik anhören und die kulturhistorischen Schätze bewundern, als auch denjenigen, die ein intensives geistliches Leben haben und die das Heilige Abendmahl täglich empfangen möchten. Wir sind froh und dankbar, dass wir so vielen und so unterschiedlichen Menschen dienen und sie auf ihrem Wege zu Christus ansprechen können“, so Domdekan Elijs Godiņš.

Inga Reča, Gunita Āre
Übersetzung: Johannes Baumann

Sprachkurs des Martin-Luther-Bundes in Erlangen

Deutsch lernen rund um die Uhr



Bild: MLB

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Mitarbeitenden des Martin-Luther-Bundes vor der Zentralstelle des Martin-Luther-Bundes in Erlangen

„Joonä hat gepredigt, wie man in Finnland predigt“, sagt die 23-jährige Finnin Siiri langsam. Dabei kommt Joonä aus Estland. Beide sitzen aber gerade in einer kleinen Unterrichtsgruppe im Dachgeschoss des Martin-Luther-Bundes in Erlangen zusammen und lernen Deutsch. Warum sich das so anhört, ist für Siiri klar: „Er kennt Phrasen aus der Bibel auswendig“. „Phrasen? Du meinst nicht Phrasen!“. Und schon ist man in einer heißen Debatte, was Phrasen auf Deutsch bedeutet.

So natürlich entwickelt sich der Lehrplan der „Schüler“ – zumindest in der fortgeschrittensten Gruppe. Denn die Predigt von Joonä liegt noch keine Stunde zurück. Er hat sie in der Morgenandacht um Viertel vor acht gehalten – noch vor dem Frühstück.

Auch das ist Teil des Konzepts des Sprachkurses. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 13 Ländern aus ganz Europa lernen nicht nur zusammen für fast vier Wochen Deutsch, sondern leben auch gemeinsam und lernen sich gegenseitig kennen. Selbstgestaltete Andachten und gemeinsame Mahlzeiten stehen daher genauso natürlich auf dem Programm wie die Vorstellungen der Heimatkirchen und die drei täglichen Unterrichtsblöcke.

Zu berichten haben die Teilnehmenden viel. Alle sind in ihren lutherischen Kirchen aktiv, aber mitnichten sind es nur Pfarrer, die hier lernen. Es sind Kirchenmusikerinnen genauso vertreten wie Prädikanten, Theologiestudierende wie Pfarrer und Bischöfe. Entsprechend gemischt ist die Gruppe auch vom Alter und den Deutschkenntnissen. Gemeinsam haben sie aber alle das Interesse an der deutschen Sprache. Das alles macht die Atmosphäre so locker und entspannt und mit dem Engagement der Mitarbeitenden des Martin-Luther-Bundes fast familiär.

Das Rahmenprogramm um den Unterricht schätzt auch Milan Krivda: „Die Gebete und Andachten sind mir wichtig. Auch das Zusammensitzen abends. Wir lernen uns kennen und verstehen die anderen Kirchen besser“, betont er. Krivda ist Distriktbischof aus der lutherischen Kirche in der Slowakei. „Manchmal vertrete ich den Generalbischof. Wir haben Partnerschaften mit Mitteldeutschland, früher Thüringen, und Württemberg. Unser Nachbar ist Österreich. Da ist die deutsche Sprache wichtig“, unterstreicht er die Bedeutung des Sprachkurses für ihn. Krivda ist auch in der fortgeschrittensten Gruppe. Er sagt, dass man auch in der Slowakei so predige. Doch die Debatte ist schon weiter. Von Phrasen ist man auf „Phrasen dreschen“ gekommen. Ein schöner Ausdruck, den alle gleich in ihre Vokabelhefte notieren.

Nachmittags ist der Unterricht zu Ende. Für die Interessierten gibt es noch einen Lektürekurs: Martin Luthers Tischreden. Kein einfacher Stoff nach sechs Stunden Unterricht. Komplet ist die Gruppe dann aber wieder beim anschließenden Abendausklang. Auch hier hört das Lernen nicht auf: der italienische Organist unterhält sich mit der tschechischen Studentin – natürlich auf Deutsch. Und das obwohl beide vorher kaum ein Wort Deutsch gesprochen haben. Jetzt können sie bereits eine Unterhaltung führen und sich verständlich machen. Gegenseitig helfen Sie sich weiter und lernen so 24 Stunden am Tag Deutsch. Dann kann der nächste Besuch aus Deutschland ja kommen!

Der Martin-Luther-Bund ist das Diasporawerk der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und arbeitet eng mit dem Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes zusammen. Weitere Informationen unter www.martin-luther-bund.de

Ökumene nach dem Papstbesuch in Deutschland Nebengleis, aber nicht Abstellgleis



Bild: © epd-bild / Norbert Neetz

Vom 22. bis 25. September 2011 besuchte Papst Benedikt der XVI. seine Heimat Deutschland. Sein Besuch führte von Berlin über Erfurt nach Freiburg in Süddeutschland. Auf dem Weg traf er mit Politikern und Vertretern anderer Religionen zusammen und hielt mehrere Gottesdienste. Im Augustinerkloster in Erfurt, in dem Martin Luther einst Mönch war, gab es eine Begegnung mit einer Delegation der Evangelischen Kirche in Deutschland. Dem Treffen wurde auf persönlichen Wunsch des Papstes mehr Zeit eingeräumt. In den Medien wurde daher über ein Zeichen der Annäherung an die Protestanten spekuliert. In den dem Gespräch kam es dazu aber nicht. Der Papst nannte diese Erwartung ein „politisches Missverständnis des Glaubens und der Ökumene“.

Die Reaktionen in der deutschen Öffentlichkeit und der Kirchen auf den Besuch des Papstes waren gemischt. Viele Menschen sind enttäuscht über die ausgebliebene Annäherung. Die lutherischen Kirchen wurden davon aber nicht zu sehr überrascht. „Wenn die Messlatte zu hoch gelegt wird, dann ist auch der Frust vorprogrammiert und man wird enttäuscht sein, dass nichts passiert ist. Vom anderen allerdings nichts mehr zu erwarten, wäre der Tod jeglicher Ökumene“, so Prof. Dr. Friedrich Weber, Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche in Braunschweig über seine Erwartungen.

Bischof Weber ist Catholica-Beauftragte der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD). In einem Interview für die VELKD-Informationen schildert er seine Eindrücke von seinem Zusammentreffen

mit dem Papst in Erfurt: „Der Papst hat im Gespräch im Kapitelsaal eine gewisse Würdigung Luthers und der Reformation erkennen lassen. Schade ist allerdings, dass diese Überlegungen nicht auch die Besucher und Fernsehzuschauer des anschließenden Gottesdienstes direkt aus dem Mund des Papstes gehört haben“, so Weber.

Mit Blick auf das Reformationsjubiläum 2017 unterstreicht Weber, dass das Jubiläum ökumenisch begangen werden sollte. Konkrete Vorschläge erhofft er sich von einer Erklärung zum Reformationsjubiläum, an der zurzeit der LWB und der Vatikan arbeiten. Dabei könne der Gedanke der Heilung der Erinnerungen an gegenseitige Verletzungen eine Rolle spielen, wie es der Ratsvorsitzende der EKD Schneider in Erfurt vorgeschlagen hatte.

Auch die gastgebende lutherische Landesbischofin im Augustinerkloster, Ilse Junkemann, bedauerte die ausgebliebene Annäherung, lobte aber die zugewandte Atmosphäre des Treffens. Der Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes und Bischof der Württembergischen Landeskirche, Frank Otfried July, sieht den Papstbesuch nicht gerade als Ermutigung seines ökumenischen Engagements. Auch wenn er positive Signale sehe, stehe „der Zug der Ökumene mit der evangelischen Kirche jetzt erstmal auf einem Nebengleis“, so July, „aber ich sage noch nicht auf einem Abstellgleis.“

Eine Antwort, wie es mit der Ökumene weitergehe, gab Bischof Weber im Interview: „Schnelle und spektakuläre Durchbrüche sind im Moment nicht zu erwarten. Beharrlichkeit und Geduld sind also in der Ökumene gefragt.“

Papst Benedikt XVI. während des Gottesdienstes im Augustinerkloster in Erfurt. Rechts Bischof Weber, links der Ratsvorsitzende der EKD, Präses Schneider.



Das gesamte Interview mit Bischof Weber lesen Sie in der aktuellen Ausgabe der VELKD-Informationen (Nr. 133) unter www.dnk-lwb.de/vi

Usbekistan: Interreligiöses Treffen mit Muslimen Hohes Beispiel der Toleranz



Am 31. August 2011 besuchten Vertreter verschiedener Kirchen die Verwaltung der Muslime Usbekistans. Man überbrachte Glückwünsche an den Mufti, die Mitarbeiter der Verwaltung und alle Muslime Usbekistans zum muslimischen Fest des Fastenbrechens.

Unter den Gratulanten war neben dem Erzbischof der Russisch-Orthodoxen Kirche und dem Bischof der Römisch-Katholischen Kirche auch Kornelius Wiebe, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan.

Die Gäste trafen den Präsidenten der Verwaltung der Muslime Usbekistans, U. Alimow, seine Stellvertreter A. Mansurow und A. Junusow.

Im Verlauf des Treffens äußerten die Gäste herzliche Worte des Dankes an die Regierung, die die Voraussetzungen geschaffen hat, damit alle religiösen Organisationen gut arbeiten können. Der Mufti äußerte in seinen Worten, dass ähnliche Treffen ein guter und wertvoller Brauch seien, der allen Glaubenden die Möglichkeiten des brüderlichen Nebeneinanders aller Religionen und Glaubensformen zeige. Zum Abschluss feierten die Vertreter der religiösen Organisationen gemeinsam den Nationalfeiertag und den 20. Jahrestag der Unabhängigkeit Usbekistans.

ELKU/FH

Italien: Ordination zur lutherischen Pfarrerin Kirsten Thiele wird von der ELKI ordiniert

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Italien (ELKI) hat seit einigen Wochen eine weibliche Pastorin mehr. Am 4. September 2011 wurde Frau Kirsten Thiele zur Pastorin ordiniert. Die ELKI ist eine kirchliche Einrichtung, in der sich die über ganz Italien verstreuten lutherischen Gemeinden zusammengeschlossen haben.

Die Aufgabe von Pastorin Thiele wird es sein, im Rahmen eines Evangelisierungsprojektes die sich im Aufbau befindende Gemeinde Sardinens zu begleiten und zu leiten. Die 45-jährige Deutsche war in den letzten sechs Jahren stellvertretend als Militärseelsorgerin für die



Bild: Elmar Grimmstein

deutschen Streitkräfte des sardischen NATO-Stützpunktes tätig.

„Die Entscheidung der ELKI für meine Person und das in mich gesetzte Vertrauen freuen mich sehr“, so Thiele. Sie sieht darin eine Bestärkung, dass die ELKI großes Augenmerk auf die Umset-

zung einer völligen und tatsächlichen Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau legt. Dekan Holger Milkau unterstreicht, dass die Bitte nach einer geistlichen Leitung aus der Gemeinde „von unten“ kam und die erfolgreichen Gemeindegründungen in der ELKI fortsetzt.

ELKI/FH

Mitteldeutschland: Aktionstag für Gehörlose Schaukochen in Gebärdensprache

Evangelische Christen in Mitteldeutschland unterstützen den Aktionstag „Sprechende Hände“ am 1. Oktober in Meiningen. In einem ökumenischen Gottesdienst, der in Gebärdensprache stattfindet, hält Propstin Marita Krüger ein Grußwort. Auch die Gehörlosenseelsorge der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) wird vertreten sein.

Andreas Konrath, Landespfarrer für Gehörlosenseelsorge im Südbereich der EKM, will bei dem Aktionstag hörende und gehörlose Menschen erreichen. „[Wir] wollen die Gebärdensprachnutzer in die Kirche einladen und zeigen,

dass die Barrieren hier niedriger sind als gedacht. Andererseits möchten wir den hörenden Gemeindegliedern verdeutlichen, dass Gehörlose dazugehören mit ihrer faszinierenden Art, Glauben zum Ausdruck zu bringen.“

Anlass für den Aktionstag ist der Internationale Tag der Gehörlosen. Neben vielen Veranstaltungen wird es ein Schaukochen in Gebärdensprache geben. Traditionell für die Region werden Thüringer Klöße zubereitet. Am Ende des Aktionstages beginnt das 2. Thüringer Gebärdensprach-Kulturfestival.

EKM/FH

Impressum

Herausgegeben vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH)
DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 551/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms
Groß Oesingen

erwartet, dass die Zahl bis Anfang 2012 auf rund 550.000 ansteigt.

In einem Telefoninterview aus Nairobi sagte der Kanadier Ron Ratzlaff, der zusammen mit seiner Ehefrau Martha das MCC in Kenia vertritt, der LWI, dass „der Spendenaufruf in Nordamerika gestartet und die Spenden für spezielle Projekte in Dadaab vorgesehen wurden“.

„Der LWB leistet als führende Hilfsorganisation in Dadaab hervorragende Arbeit“, fügte er hinzu.

Auf seiner Elften Vollversammlung im Juli 2010 in Stuttgart (Deutschland) unternahm der LWB den historischen Schritt, die MennonitInnen für frühere Verfolgungen um Vergebung zu bitten. Die Delegierten nahmen einstimmig eine Erklärung an, die LutheranerInnen auffordert, ihre Reue und ihr Bedauern über ihr früheres Fehlverhalten gegenüber der TäuferInnen, den Vorfahren der MennonitInnen, zu bekunden.

Der damalige LWB-Präsident Bischof Mark Hanson, der leitende Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika, nannte den Buss- und Versöhnungsakt „gemeinschaftsaufbauend und gemeinschaftsprägend“.



Diese jungen Kinder warten gemeinsam mit anderen Neuankömmlingen während des Registrierungsprozesses im Flüchtlingscamp Ifo in Dadaab, Kenia. © LWR/Jonathan Ernst

„Wir wollen nicht nur zurück schauen, sondern auch gemeinsam nach der von Gott verheissenen Zukunft Ausschau halten“, betonte er.

„Diese Art verstärkter Zusammenarbeit ist genau das, was wir erhofft haben“, sagte Dr. Kathryn Johnson, assistierende LWB-Generalsekretärin für ökumenische Angelegenheiten. „Der Stuttgarter Beschluss konnte auf die bereits langjährige, sowohl von Mennonitinnen und Mennoniten als

auch Lutheranerinnen und Lutheranern wahrgenommene Verpflichtung zur Sorge für Flüchtlinge aufbauen.“

„Jetzt, da wir uns gemeinsam an Projekten wie Dadaab beteiligen, wird unsere Zusammenarbeit durch die neue Wertschätzung bereichert, die unsere Kirchenfamilien füreinander hegen. Es liegt eine besondere Freude darin, mit jenen zusammenzuarbeiten, mit denen wir die Versöhnung feiern.“

18. Oktober 2011

Mission ist nicht fakultativ, sagen lutherische KirchenleiterInnen in Indien

Schwerpunkt auf dem Streben nach Gerechtigkeit für marginalisierte Gemeinschaften

Chennai (Indien)/Genf (LWI) – Christinnen und Christen müssten ihre Spiritualität und Mission neu überdenken, um sich in einer sich unaufhörlich verändernden Welt zu engagieren, sagte Pfr. Dr. Augustine Jeyakumar zu den lutherischen Führungspersonen aus ganz Indien, die sich zur 28. Dreijährlichen Konferenz und dem Hauptgremium der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (VELKI) versammelt hatten.

„Sich in einem pluralistischen Kontext wie in Indien für Mission zu engagieren, ist eine Herausforderung, aber wir dürfen uns von dieser Herausforderung nicht beunruhigen lassen“, sagte Jeyakumar, der Mit-

glied der Lutherischen Kirche Arcot (ALC) ist.

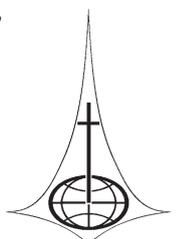
Rund 100 Führungspersonen der zwölf VELKI-Mitgliedskirchen nahmen an der Versammlung teil, die vom 26. zum 28. September in Chennai unter dem Thema „An Gottes Mission mitwirken“ stattfand. 1926 als Vereinigung der Evangelisch-Lutherischen Kirchen in Indien gegründet, vertritt die VELKI 4,5 Millionen Mitglieder, überwiegend aus Gemeinschaften der Dalit und Adivasi (einer Urbevölkerung). Elf der Kirchen gehören dem Lutherischen Weltbund (LWB) an.

Die Dreijährliche Konferenz und das Hauptgremium, die alle drei Jahre zusammenkommen, sind das höchste

beschlussfassende Gremium der VELKI. Die Delegierten bestimmen die Richtung des Verbundes und besprechen die wichtigsten Themen, mit denen sich die Mitgliedskirchen auseinandersetzen.

Die Diskussionen reichten von Geschlechtergerechtigkeit, HIV und AIDS, Friedensstiftung und Gesundheitsdiensten bis zu Leitungsverantwortung der Jugendlichen, Kapazitätsaufbau und Personalentwicklung.

Mit Blick auf das Thema der Tagung sagte Jeyakumar, dass Christinnen und Christen den einzigartigen und ganzheitlichen Auftrag hätten, sich um die Bedürftigen in der Welt zu kümmern. „Heute fasst die neue Generation Mission so auf, dass diese





Ordinierte und LaiInnen leiten den abschliessenden Abendmahlsgottesdienst auf der Zusammenkunft der höchsten beschlussfassenden Körperschaft der VELKI, 2011. © VELKI/Timothy Melvyn

die vollständige Verwandlung des Lebens, sowohl körperlich wie auch geistlich, im Blick hat.“

Die Kirchen seien dazu aufgerufen, ihre Sorge für die Armen, Bedürftigen und Leidenden zu zeigen und Gottes Liebe durch Wort und Tat zu bezeugen, ergänzte Jeyakumar, der auch Mitglied des LWB-Gremiums leitender AmtsträgerInnen ist.

Nachfolge

In seinem Hauptreferat sagte der Stellvertretende LWB-Generalsekretär Pfr. Dr. Chandran Paul Martin, dass die Mission der Daseinsberechtigung der Kirche sei, der ihrem Wesen als bezeugende Gemeinschaft entspringt.

„Eine missionarische Kirche zu sein ist nicht fakultativ, sondern Nachfolge“, sagte Martin, der ehemaliger VELKI-Geschäftsführer ist.

Martin hob in seinem Vortrag die wichtigsten Meilensteine in der Geschichte der lutherischen Kirchen in Indien hervor und betonte das Engagement in der Diakonie und Frauenarbeit sowie die Partnerschaft zwischen lutherischen Kirchen und Missionswerken, die sich in den 1970er Jahren entfalteten. Er unterstrich auch das Auftreten junger dynamischer Führungspersonen in den 1980er Jahren und die Frauenordination in der ALC und der Nördlichen Evangelisch-Lutherischen Kirche im Jahr 1991.

Über den lokalen Kontext sagte der Stellvertretende LWB-Generalsekretär,

dass „man in Indien nicht über Mission diskutieren kann, ohne über die ethischen Fragen zu sprechen“. Martin erklärte, „zahlreiche Gemeinschaften, sowohl Adivasis als auch Dalits, werden weiterhin enteignet, vertrieben und diskriminiert.“

„Gemäss der Auffassung vieler ist das Kastenwesen, das einen Grossteil der Bevölkerung in den Fesseln mehrfacher Sklaverei hält, das verabscheuungswürdigste aller Diskriminierungssysteme. Allein schon die Existenz eines solchen Diskriminierungssystems sei eine Aufforderung, ein Aufruf, sich an dem Streben nach Gerechtigkeit für Dalits und andere marginalisierte Gemeinschaften in Indien zu beteiligen“, betonte er.

Das Evangelium von Jesus Christus jedoch biete den Marginalisierten, Unterdrückten und Ausgeschlossenen neue Hoffnung und neues Selbstbewusstsein, sagte er. Das Evangelium fordere zur Integration und zur Emanzipation der Enteigneten auf und dränge Christinnen und Christen, sich an diesem Bestreben zu beteiligen.

Christinnen und Christen seien „das Salz der Erde“ und seien gerufen, das Gewissen der Gesellschaft und VermittlerInnen des Wandels der Welt zu sein, fügte Martin hinzu.

Ordiniertes Amt

Den Bericht der Frauenarbeit (Frauen in Kirche und Gesellschaft – FKG)

der VELKI trug Ranjitha Borgoiari vor und wies darauf hin, dass zwei Kirchen noch immer keine Frauen ordinieren würden und dass die Frauen danach fragten, wann sie die Frauenordination einführen würden. Sie zeigte auch auf, dass es Kirchen gebe, die Frauen ordinierten, ihnen aber keine Stelle anböten, wo sie ihren Dienst entfalten könnten, und dass die Frauen auch auf diesem Gebiet Handlungsbedarf anmeldeten.

Pfarrerinnen Dr. Elaine Neuenfeldt brachte die Gedanken des LWB-FKG-Referats ein und sagte, dass die Diskussion über die Frauenordination nicht als „Frauenproblem“ angesehen werden sollte, sondern als Anliegen der ganzen Kirche, als „ein Thema, das definiert, welches Bild, welche Praxis die Kirche vermitteln und bezeugen will. Es ist ein ekklesiologisches Anliegen, und sollte deshalb auf allen kirchlichen Ebenen besprochen werden, insbesondere in den beschlussfassenden Gremien.“

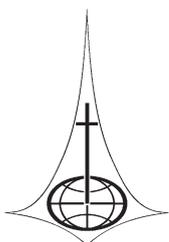
Das ordinierte Amt, sagte Neuenfeldt, sei mehr als „eine Rechtsfrage; es ist eine Berufung, eine Gabe, die wir von Gott empfangen“. Die Frage handele deshalb von menschlichen Strukturen, die die Kirchen einrichten, um alle Menschen – Frauen und Männer – die eine Berufung empfangen haben und ihr folgen wollen, zu befähigen, ihre Berufung zu leben und zu entfalten.

In der Abschlusspredigt bekräftigte ALC-Bischof R. Devadoss Vijayakumar: „Mission ist Teil des Wesens Gottes und sie ist dazu bestimmt, auch Teil unseres Wesens zu werden. Sie ist nicht fakultativ, sondern ein Auftrag.“

Das Leitungsgremium bestätigte den Geschäftsführer Jeyakumar durch Wiederwahl. Zum VELKI-Präsidenten wurde Bischof Godwin Nag von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in den Himalaya-Staaten gewählt.

(VELKI-Kommunikationssekretär
Pfr. Timothy Melvyn)

24. Oktober 2011



Dialog, Versöhnung und Zusammenarbeit sind die Schlüssel

Stellungnahme des LWB-Generalsekretärs zum Jahrestag der New Yorker Anschläge

Genf (LWI) – Zehn Jahre nach den furchtbaren Angriffen vom 11. September 2001 auf die USA, teile man die Trauer vieler über die zahlreichen Opfer und sei im Gebet bei denen, die bis heute unter diesem Trauma litten, schreibt der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfarrer Martin Junge, in einer Stellungnahme zum 10. Jahrestag der Katastrophe, die die Welt erschütterte.

Junge stellte seine Worte unter das Motto aus dem Römerbrief (Römer 12,21) das gleichzeitig die diesjährige Jahreslosung ist: „Lass Dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“

„Ein Jahrzehnt später empfinde ich grosse Betroffenheit angesichts der vielen negativen Folgen, die jene Ereignisse nach sich zogen, und angesichts der Vielzahl unschuldiger Menschen, die zu leiden hatten und haben“, so der Generalsekretär in seiner Stellungnahme. „Tragischerweise liessen sich unter jenen, die die Terrorangriffe verurteilten, ebenfalls viele zu einer grob vereinfachenden Anwendung von Feindbildern hinreissen. Aus Angst und in dem Streben nach Sicherheit verloren nicht wenige Menschen ihren moralischen Kompass und liessen sich vom Bösen

überwinden. Anstatt dass der Teufelskreis der Gewalt durchbrochen wurde, schraubte sich die Spirale weiter nach oben. Dem Leid des 11. September fügte sich das Leid von Tausenden, ja Hunderttausenden hinzu.“

Junge mahnte an, den Jahrestag als Gelegenheit zu nehmen, sich an alle Opfer von Gewalt und Krieg zu erinnern und für sie zu beten. Für die in den Medien erwähnten aber auch für die vielen anderen, die im Verborgenen leiden.

Wenn man frage, wie die Spirale von Hass und Gewalt überwunden werden könne, so seien für ihn die einzigen Schlüssel zu einer Lösung Dialog, Versöhnung und Zusammenarbeit. Der Generalsekretär nennt in diesem Zusammenhang unter anderem Indonesien, wo interreligiöse Spannungen zunehmen: „Die lutherischen Kirchenleitungen [haben] deutlich Position bezogen: Je mehr Gewalt, desto mehr suchen wir den Dialog.“ Oder in Nigeria, wo politische, wirtschaftliche und ethnische Konflikte unter dem Vorwand der Religion ausgetragen werden: „Die überwältigende Mehrheit der christlichen und muslimischen VerantwortungsträgerInnen ruft ihre Angehörigen ihrer jeweiligen Religionsgemeinschaft dazu auf, Gewalt

zurückzuweisen und ihre Nächsten zu lieben und zu achten.“

Junge erwähnt weiter den Nahen Osten, wo die Evangelisch-Lutherische Kirche in Jordanien und im Heiligen Land mit einem klaren Zeugnis für eine versöhnte und gemeinsame Zukunft von Jüdinnen/Juden, MuslimenInnen und ChristenInnen eintritt, oder auch Brasilien, wo nach 500 Jahren Leiden der indigenen Bevölkerung die Botschaft der Kirchen dort ein von Respekt getragener interreligiöser Dialog ist.

„Gedenken wir an diesem Jahrestag nicht nur der tragischen Ereignisse sondern verpflichten wir uns aufs Neue zur Mitwirkung an Wandlungsprozessen, die das Böse überwinden. So haben wir es in der LWB-Strategie 2012-2017 formuliert: Wir sind durch Gottes Gnade befreit, gemeinsam zu leben und zu arbeiten für eine gerechte, friedliche und versöhnte Welt“, so der Generalsekretär.

Den vollständigen Wortlaut der Erklärung finden Sie unter

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/09/Erklaerung_11_September2011.pdf

7. September 2011

Helmut Frenz – Streiter für Gerechtigkeit und Menschenrechte

Junge würdigt prophetisches Zeugnis des chilenischen Propsts

Genf (LWI) – Der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), Pfr. Martin Junge, hat Leben, Wirken und Zeugnis von Propst Helmut Frenz (1933-2011) gewürdigt, der sich in Deutschland und Chile lebenslang für die Menschenrechte engagierte.

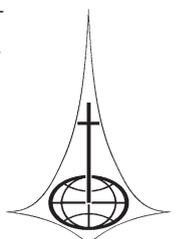
Junge verwies auf frühe Begegnungen mit Frenz, als dieser in Chile als Gemeindepfarrer wirkte, und kondolierte sowohl persönlich als

auch im Namen der lutherischen Kirchengemeinschaft der Familie und dem Freundeskreis des renommierten Kirchenleiters sowie seinen Geschwistern im Amt. Frenz verstarb am 13. September in Deutschland.

„Er war ein grosser lutherischer Prophet seiner Generation, ein mutiger und kompromissloser Streiter für Gerechtigkeit und Menschenrechte“, betonte Junge, selbst chilenischer Theologe.

In einer vom 13. September datierten Erklärung stellte Junge fest, für Frenz, der 1965 Deutschland verlassen hatte, um bei der Evangelisch-Lutherische Kirche in Chile zu arbeiten, und der 1970 zu deren Propst gewählt wurde, sei der Ruf des Evangeliums, für Gerechtigkeit einzutreten, unmissverständlich gewesen.

„Schon vor dem gewaltsamen Putsch vom 11. September 1973 wirkte



er in führender Rolle mit an den Leben rettenden Anstrengungen zum Schutz der lateinamerikanischen Flüchtlinge, die in Chile Zuflucht gesucht hatten. Nach dem Putsch war er Mitorganisator der Bemühungen, diejenigen zu schützen, die im Visier des Pinochet-Regimes standen, und das Regime zur Rechenschaft zu ziehen für Folter, 'Verschwinden' und Exilierung von Menschen sowie andere schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen", stellte Junge fest.

Frenz war eine bedeutende ökumenische Persönlichkeit Chiles und arbeitete zugunsten von mehr Gerechtigkeit mit der römisch-



Propst Helmut Frenz (1933-2011)
© Gustav-Adolf-Werke e.V., Leipzig

katholischen Kirche und evangelischen Kirchen zusammen.

1974 würdigte der Hohe Flüchtlingskommissar der Vereinten Nationen den Propst mit der Verleihung des Nansen-Flüchtlingspreises. Ein Jahr später erfuhr er, während eines Besuchs am LWB-Hauptsitz in Genf, dass das chilenische

Regime ihm nicht erlauben würde, in seine Wahlheimat zurückzukehren.

Frenz setzte nun sein Engagement für die Menschenrechte in Deutschland fort und war neun Jahre lang Generalsekretär der deutschen Sektion von Amnesty International.

„In der Folge arbeitete er wiederum im kirchlichen Dienst und

setzte sich auch hier für Folteropfer, Flüchtlinge und MigrantInnen in Deutschland und weltweit ein“, stellte Junge fest.

Der LWB-Generalsekretär betonte, Frenz habe glücklicherweise das Ende des Pinochet-Regimes noch miterleben können und sei 2001 mit der Ehrenmedaille des chilenischen Parlaments ausgezeichnet worden.

Frenz, der davon gesprochen habe, wie Chile ihm ans Herz gewachsen sei, wurde im Jahr 2007 von Präsidentin Michelle Bachelet die chilenische Ehrenbürgerwürde verliehen.

„Gott sei gedankt für Helmut Frenz“, schloss Junge.

Den vollständigen Wortlaut der Erklärung finden Sie unter

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/09/Erklaerung_Helmut_Frenz.pdf

14. September 2011

Friedensnobelpreis verweist auf Verbindung zwischen Glauben und Friedensarbeit

LWB freut sich mit drei aussergewöhnlichen Frauen

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat mit grosser Freude von der Verleihung des Friedensnobelpreises 2011 an drei Friedensaktivistinnen Kenntnis genommen, die die Welt daran erinnert, dass Glaube und Friedensarbeit nicht voneinander zu trennen sind.

Der Preis wurde heute in Oslo an die liberianische Präsidentin Ellen Johnson Sirleaf, die liberianische Friedensaktivistin Leymah Gbowee und an Tawakkul Karman, eine führende Vertreterin der jemenitischen Demokratiebewegung, verliehen.

LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge beglückwünschte die drei „herausragenden Frauen“ und betonte, er sei dankbar für ihr inspirierendes Vorbild des gewaltfreien Kampfes für die Sicherheit, Würde und Teilhabe einfacher Menschen sowie für das Recht der Frauen auf volle Beteiligung an der Friedensarbeit.

Bei der Verkündigung der Preisträgerinnen hatte Thorbjørn Jagland, der Vorsitzende des Nobelkomitees,

betont: „Wir können Demokratie und dauerhaften Frieden auf der Welt nicht erreichen, wenn Frauen nicht dieselben Möglichkeiten wie Männer zur Beeinflussung von Entwicklungen auf allen Ebenen der Gesellschaft bekommen.“

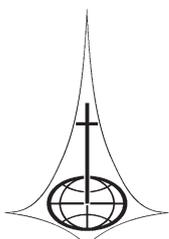
Junge stellte fest, dies seien Werte, mit denen sich der LWB voll und ganz identifiziere. Der Weltbund sei verpflichtet auf Integrativität und auf die Ermöglichung einer vollumfänglichen

Teilhabe von Frauen. Nur wenn Frauen in vollem Umfang beteiligt würden, sei die Menschheit vollständig.

„Es sollte keinesfalls übersehen werden, dass jede dieser Frauen aus ihrem Glauben starke Motivation schöpft. Mangelnder Frieden hat für alle Konsequenzen, egal, welcher Religion sie angehören. Frieden ist für die Menschheit als Ganzes Geschenk und Aufgabe zugleich.“



Die Friedensnobelpreisträgerinnen 2011 (von li.): Tawakkul Karman, Ellen Johnson Sirleaf, Leymah Gbowee.
© REUTERS/Khaled Abdullab | REUTERS/Luc Gnago | REUTERS/Melysa Sperber/Vital Voices/Handout, mit Genehmigung von Trust.org - AlertNet



Das Beispiel Liberia zeige in besonderer Weise, wie ein von Frauen gestalteter Prozess des interreligiösen Dialogs, der Freundschaft und des mutigen gewaltlosen Handelns entscheidend zum Frieden beigetragen habe, erklärte Junge.

„Vor dem Hintergrund seines Kontextes im Heiligen Land erinnert uns LWB-Präsident Bischof Dr. Munib A. Younan immer wieder daran, dass Glaube, Religion und

Frieden nicht voneinander zu trennen sind“, fügte der Generalsekretär hinzu.

Er bete darum, so Junge, dass die drei Nobelpreisträgerinnen den Frauen der jüngeren Generation vor Augen führen mögen, von welcher grundlegender Bedeutung es sei, dass Frauen an der Basis wie auf höchster Ebene Führungsverantwortung übernehmen.

„Unsere Welt verliert, wenn Frauen an den Rand gedrängt werden.

Jedes Gemeinwesen, jedes Land, jede Kirche braucht die volle Mitwirkung der Frauen“, schloss Junge.

Die Erklärung des LWB im Wortlaut ist zugänglich unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/10/Erklaerung_Nobel_Peace_Prize2011.pdf

7. Oktober 2011

UN zu engerer Zusammenarbeit mit Zivilgesellschaft am Horn von Afrika aufgefordert

LWB: Religiöse Gruppen sind in der ganzen Region aktiv

New York (USA)/Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) hat die Vereinten Nationen (UN) aufgerufen, ihre Zusammenarbeit mit der Zivilgesellschaft am Horn von Afrika zur Überwindung der durch Dürre und Konflikte in der Region ausgelösten „schweren Krise“ zu verstärken.

„Kirchen und religiöse Organisationen anderer Glaubensrichtungen sind in der gesamten Region anzutreffen und aktiv. Sie engagieren sich auf lokaler Ebene in einem beeindruckenden interreligiösen Dialog und für Aktionen der Versöhnung, des Mitgefühls und der menschlichen Solidarität“, sagte Dennis Frado, ein Vertreter des LWB, der die Erklärung der Organisation am 24. September vor Teilnehmenden eines UN-Minigipfels auf Ministerialebene zur Krise am Horn von Afrika in New York vortrug.

Der LWB, der bei der UN einen beratenden Status hat und im Namen des Hohen Flüchtlingskommissariats der Vereinten Nationen (UNHCR) die Flüchtlingscamps in Dadaab und Kakuma in Kenia verwaltet, ist am Horn von Afrika durch seine Mitgliedskirchen und seinen für humanitäre und Nothilfe zuständigen Arm, die Abteilung für Weltdienst (AWD), aktiv. Er stellt fachliche Ausbildung sicher, leistet Hilfe bei der Versorgung mit Wasser und sanitären Einrichtungen und fördert den Umweltschutz.

„Wir engagieren uns dafür, dass jede Person, die im Lager ankommt,



Flüchtlinge, die ausserhalb des Flüchtlingslagers Hagadera leben, sammeln ihr Hab und Gut zusammen, um in Zelte in die Siedlung Kambios in Dadaab (Kenia) umzuziehen. © LWR/Jonathan Ernst

mit Würde empfangen und als gleichberechtigt behandelt wird“, erklärte Frado, der Direktor des Lutheran Office for World Community ist, das den LWB am Hauptsitz der Vereinten Nationen vertritt.

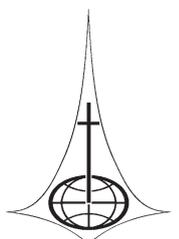
Der LWB wies darauf hin, dass viele Mitglieder lutherischer Gemeinden in der Region von der seit fast 60 Jahren schwersten Dürre betroffen seien. Der Wasserspiegel sei sehr niedrig und die Viehherden würden immer kleiner. Dennoch hülften die Kirchen vor Ort indem sie Wasserlöcher bohrten, Schulunterricht organisierten und landwirtschaftliche Projekte unterstützten.

„Die Menschen und Kirchen der Gastgeberländer wie Kenia und Äthiopien brauchen unsere Solidari-

tät und Unterstützung nicht nur, um die Flüchtlinge weiterhin so grosszügig willkommen heissen, sondern auch, um ihren eigenen Lebensunterhalt in dieser Zeit der Dürre sichern zu können“, sagte Frado.

Der LWB rief die UN auf, dringend Massnahmen zu ergreifen, um Frauen in der Region vor Gewalt zu schützen. Frauen seien während ihrer Reise zu den Flüchtlingslagern und in Dadaab selbst angegriffen worden und dies sei ein Grund zu „ernsthafter Sorge“.

Des Weiteren rief der LWB die UN auf, einzusehen, dass Flüchtlingslager wie jenes in Dadaab, in dem mehr als 400.000 Flüchtlinge leben, nicht als langfristige Lösung verstanden werden dürften. Dies



gelte insbesondere für die jungen Menschen, die in diesen Lagern aufwachsen. „Sie haben wenig Ausbildungsmöglichkeiten, sehr eingeschränkte Aussichten auf eine bessere Zukunft und sind anfällig dafür, von militärischen Gruppen rekrutiert zu werden“, erläuterte der LWB.

Der LWB unterstreicht in seiner Erklärung die Notwendigkeit langfristiger Lösungen für den Wiederaufbau, die Anpassung an den Klimawandel und die Katastrophenvorsorge in der Region und rief dringend dazu auf, die internationalen Bemühungen für Frieden in Somalia erneut zu verdoppeln.

Der LWB stellte in der UN auch gezielt die Frage nach Finanzmitteln: „Warum gibt es eine Finanzierungslücke von 700 Millionen US-Dollar für die Rettung so vieler glückloser und verwundbarer Menschen, wenn



An der Undugu-Primarschule im Flüchtlingskomplex von Dadaab sind Plätze auf den Schulbänken heiß begehrt. © LWB/M. Markham

in kürzester Zeit 50- oder sogar 100-mal höhere Summen für die Rettung

der weltweiten Finanzindustrie bereitgestellt werden können?“

UN-Quellen zufolge seien im Rahmen des eintägigen UN-Gipfels weitere 218 Millionen USD als Hilfe für die Menschen am Horn von Afrika versprochen worden. Damit liegen die aufgebrauchten Finanzmittel aber immer noch 500 Millionen USD unter den in einem Nothilfeaufruf für die Region geforderten rund 2,5 Milliarden USD.

Den vollständigen Wortlaut der LWB-Erklärung finden Sie auf der LWB-Webseite unter:

www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2011/09/Statement_Horn_of_Africa_DE.pdf

29. September 2011

LWB bekundet tiefen Schmerz über Todesopfer bei Fährnglück vor Sansibar

Der Lutherische Weltbund (LWB) hat dem tansanischen Volk sein tiefempfundenes Beileid zum Verlust von mehr als 200 Menschenleben bekundet. Beim Untergang der Fähre MV Spice Islander vor Sansibar am 10. September waren mehrheitlich Frauen und Kinder zu Tode gekommen.

In einem vom 12. September datierten Brief an Alex G. Malasusa, den Leitenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania, schrieb LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge, die Nachricht von dem Unglück, in dessen Folge Hunderte Menschen weiterhin als vermisst gelten, sei von der weltweiten Gemeinschaft von 145 Kirchen mit tiefem Schmerz aufgenommen worden.

„Wir sind den Menschen und Glaubensgemeinschaften Sansibars und Tansanias in ihrer Trauer verbunden und beten insbesondere für die Familien, Verwandten und FreundInnen, die geliebte Menschen verloren haben oder in der qualvollen Ungewissheit über deren Verbleib ausharren“, so Junge.

Der Generalsekretär stellte fest, in tragischen Momenten wie diesen suchten Menschen Führung, Trost, Frieden und Hoffnung.

In diesem Sinne würdigte er die Art und Weise, wie die tansanischen Behörden ihre Führungsverantwortung wahrnahmen und sprach insbesondere die Rettungsarbeiten als auch die Einrichtung einer Untersuchungskommission an, die die Ursachen des Unglücks klären soll, damit ähnliche Unglücksfälle in Zukunft verhindert werden.

Junge versicherte Bischof Malasusa der Unterstützung für seine Reise nach Sansibar; Malasusa will dort den von dem Unglück Betroffenen Trost, Frieden und Hoffnung zusprechen.



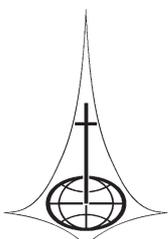
BewohnerInnen Sansibars trauern um Angehörige, die am 10. September bei einem Fährnglück ums Leben kamen. © Reuters/Emmanuel Kwitema, mit Genehmigung von Trust.org - AlertNet

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Tansania spiele im LWB eine aktive Rolle, merkte Junge weiter an.

„Ich bete, dass Gottes Geist Ihnen und Ihrer Kirche Weisheit schenke, damit Sie durch Ihre Worte und Ihre Zuwendung die unermessliche Liebe Gottes für die ganze Schöpfung und für jeden Menschen vermitteln können“, versicherte Junge dem Bischof.

In seinem Schreiben verwies Junge weiterhin auf den Brief des Apostels Paulus an die Römer (8,38-39): nichts könne ChristInnen jemals trennen von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.

Der Generalsekretär brachte seine Hoffnung zum Ausdruck, dass das Zeugnis der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tansania und jener, die um geliebte Menschen trauerten, „in solch schweren Tagen von diesem Glauben und dieser Überzeugung getragen werde.“



„Wo Menschen leiden, sind wir zur Nächstenliebe gerufen“

Weltweit Spenden sammeln für Afrika auch in kleinen Kirchen

Genf (LWI) – Die Bilder, die derzeit aus Ostafrika im Fernsehen gezeigt werden, die Szenen aus dem Lager Dadaab in Kenia und die Not der Menschen dort lässt die meisten nicht unberührt. Deshalb reagieren viele Menschen auf solche Informationen und wollen konkret helfen. Die Welle der Hilfsbereitschaft ist gross. Bei den Hilfswerken und den Organisationen, die vor Ort tätig sind, gehen zahlreiche Spenden ein.

Auch der Lutherische Weltbund (LWB), der das riesige Lager Dadaab in Nordostkenia mit seiner Abteilung für Weltdienst (AWD) verwaltet und für die Gesamtorganisation verantwortlich zeichnet, erhält Spenden aus aller Welt, vor allem aber von seinen Mitgliedskirchen. Solche Spenden sind auch bitter nötig, denn die Organisation eines Lagers mit mehr als 400.000 Menschen muss finanziell ausreichend ausgestattet sein, um allen Ansprüchen gerecht werden zu können.

Die AWD kümmert sich neben Dadaab insbesondere auch um die Hilfe im Süden des Landes sowie die Unterstützung im Norden, im Flüchtlingslager Kakuma, mit Nahrungsmitteln oder bei der Bereitstellung von Trinkwasser.

Die grossen kirchlichen Hilfswerke, sowie die Vereinten Nationen und weitere Organisationen tun ihr Möglichstes, um solche Summen aufzubringen. Aber auch viele Spenderinnen und Spender, die kaum etwas für den eigenen Lebensunterhalt haben, überweisen Geldsummen, die für sie selbst einen grossen Verzicht bedeuten. Andere lassen ihrer Phantasie freien Lauf und denken über besonders originelle Spendensammelaktionen nach.

So hat etwa der Chor der St Paul's Lutheran Church von Shepparton in Australien am Freitagabend, 9. September, ein Konzert gegeben, dessen Erlös den Notleidenden am Horn von Afrika zugute kommen soll. Pfarrer Matt Anker, der letztes Jahr in der be-

troffenen Region am Horn von Afrika war, berichtete persönlich und rief die Menschen zum Spenden auf. Eigentlich war ein normaler Gemeindeabend zur Information über Ostafrika geplant, aber nun münzte Pfarrer Anker den Anlass um und veränderte den Termin zu einem Fundraising-Event. „Mit einer Spende von drei Dollar können 27 lebensrettende Mahlzeiten bezahlt werden“, ermutigte Pfarrer Anker seine Gemeindeglieder, ihre Geldbörse zu öffnen.

Auffallend sind auch viele kleine Kirchen aus der lutherischen Gemeinschaft, die ihren Beitrag zur Not geben, auch wenn sie selbst nicht viel haben. So kam ein Beitrag von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn, die zusammen mit der Reformierten Kirche und der Zwischenkirchlichen Hilfe in Ungarn dort zu Spenden aufgerufen haben. Auch viele andere Kirchen, unter ihnen die Kirchen in Hongkong und Taiwan haben für Dadaab gesammelt.

Der Präsident der Evangelischen Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB), Pfr. Dr. Nestor Paulo Friedrich, schrieb an die Gemeinden seiner Kirche: „Die Botschaft des Evangeliums ruft Aufbrüche, Barmherzigkeit und

Bewegung hervor. Sie führt uns weg von der Unentschlossenheit, hin zu einem barmherzigen Herzen und zu Taten der Solidarität. So versteht die IECLB das Verhältnis von Gnade und Glaube. Deshalb fühlen wir uns dazu aufgerufen, nahe bei den Menschen in den Flüchtlingslagern von Dadaab und Umgebung zu sein, dank der Anwesenheit und der Tätigkeit des LWB dort. Egal wo und warum: Wo Menschen leiden, sind wir zur tätigen Nächstenliebe gerufen“.

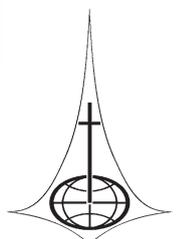
Aber auch Privatleute haben sich zusammengetan, um an die Menschen in Not abzugeben. So haben die Angestellten des Weltdienstbüros in Kolumbien eine Sammlung veranstaltet und insgesamt 580 Euro nach Genf überwiesen. Viele andere Weltdienstbüros in allen Regionen dieser Welt haben sich ebenfalls betroffen gezeigt und mit einer Spende ihre Solidarität zum Ausdruck gebracht.

LWB-Mitarbeiter in Genf haben einen Teil ihres Lohnes abgegeben und eine grössere Spende gemacht.

Beeindruckend ist ebenfalls die Solidarität in Ostafrika selbst. Die örtlichen Kirchen in Äthiopien, Kenia als auch Tansania tun alles, was in ihrer Macht steht, um denen zu helfen, die unter der Dürre leiden.



Flüchtlinge werden am 18. August 2011 über Pläne informiert, sie innerhalb des Flüchtlingslagers in Dadaab im Nordosten Kenias in neuere, besser ausgestattete Unterkünfte umzusiedeln. © LWR/Jonathan Ernst



Angesichts der erwarteten Anzahl von Flüchtlingen aus Somalia im Lager Dadaab in einer Grössenordnung von bis 540.000 Menschen ist Weltdienst-

direktor Pfr. Eberhard Hitzler dankbar für jede einzelne Spende, die zur Verfügung steht. „Wir stossen so langsam an unsere Grenzen“, so Hitzler, „aber

wir müssen und wollen den Menschen, die uns brauchen, weiterhin das geben, was zum Überleben notwendig ist“.

14. September 2011

Dschibuti: Unterstützung des LWB für Kleinunternehmen fördert Selbstständigkeit

Ein Unternehmen ist Fernsehen im Grossraumzelt

Ali Addeh (Dschibuti)/Genf (LWI) – Das geschäftige Treiben auf der Hauptstrasse im Flüchtlingslager in Ali Addeh macht ihre Kürze wett.

Bekleidungsäden, LebensmittelhändlerInnen, Gasthäuser und sogar eine Metzgerei sind hier in hölzernen Baracken untergebracht. Das Personal sind die EigentümerInnen, die sehr daran interessiert sind, Geld zu verdienen.

Es ist Vormittag und in mindestens zwei der Gasthäuser bereiten bunt gekleidete, lächelnde Frauen das Mittagessen für die baldige Ankunft der Kundinnen und Kunden vor.

Diejenigen, die das Restaurant betreten, geniessen mindestens eine Tasse Tee aus dem grossen Kochtopf, der vor dem Restaurant auf einem Holzkohleofen steht.

Die Geschäftsfrauen in Ali Addeh sind dankbar für das vom Lutherischen Weltbund (LWB), einem Mitglied des ACT-Bündnisses, mit Geldmitteln des UN-Hochkommissariats für Flüchtlinge (UNHCR) betriebene Programm zur Schaffung von Einkommen.

Das Programm startete 2009. Seither haben in dem rund 150 km südlich von Dschibutis Hauptstadt Dschibuti (Stadt) gelegenen Flüchtlingslager annähernd 200 Menschen Fördergelder zum Aufbau einer Existenzgrundlage erhalten.

Bevor das Programm startete, brachen Mädchen die Schule ab, weil ihre Familien sie nach Dschibuti (Stadt) zum Geldverdienen schickten. Andere Familien hatten nicht genügend Essen.

Der UNHCR stellte die Notwendigkeit von Einkommensquellen fest, die statt einer Abhängigkeit die Selbstständigkeit fördern.

Erfolgsgeschichten

Fatima Ahmed arbeitet in einem der durch Darlehen finanzierten Gasthäuser. Umgeben von ihren fünf Töchtern kocht sie das Mittagessen.

Ihr Unternehmen eröffnete vor 18 Monaten und sie wird das Darlehen bis Dezember zurückgezahlt haben. Sie kann ihre Familie ernähren und schafft

es gleichzeitig, monatlich 28 US-Dollar zu sparen. Wenn sie gefragt wird, ob ihr Mann berufstätig sei, lächelt sie und sagt, dass er für sie arbeite.

Abdi Awol Hassan und Mohamed Abdi Yazeem, zwei Flüchtlinge, haben von Anfang an mitgeholfen, das Programm zu verwalten. Sie helfen die Rückzahlungen einzutreiben, Zwistigkeiten zu schlichten und sie können bestätigen, dass Somalierinnen und Somalier einen scharfen Geschäftssinn haben.

Die erfolgreichste Gruppe schuf mit einem Darlehen aus umgerechnet annähernd 800 USD fünf Unternehmen, doch das Programm hat mehr als nur wirtschaftliche Aspekte.

Ein Unternehmen ist einfach ein grosses Zelt mit einem Fernseher an einem Ende: ein Kino. Am Abend können die zahlenden Gäste Filme sehen und Spiele spielen und bringen sowohl ein Einkommen als auch mehr Leben ins Camp.

Dennoch hat die geschäftige Hauptstrasse auch Herausforderungen mit sich gebracht, sagt Vitalice Ochieng, ein Kenianer, der das Programm in dem Camp koordiniert, in dem etwa 14.000 Flüchtlinge untergebracht sind, von denen die meisten vor Krieg und Hunger aus Somalia geflohen sind.

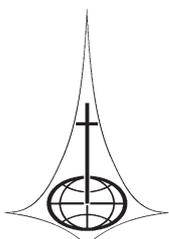
„In der Mikrofinanzierung braucht es Zeit, die Menschen kennen zu lernen. Es ist nicht wie bei einer gewöhnlichen Bank, wo die Menschen durch die Regeln verpflichtet werden. Hier müssen sie zuerst von deiner Idee überzeugt sein und du musst mit Menschen zusammenarbeiten, die fleissig sind und denen du vertrauen kannst“, sagt Ochieng.

Er muss die Menschen auch dazu bringen, einzusehen, weshalb sie das Geld zurückzahlen müssen, und er erklärt ihnen, dass das Geld



Farid Obado und ihr Sohn, eines der acht Kinder, die sie durch das Geschäft aufzieht, das sie mithilfe eines Darlehens von dem LWB-Programm zur Schaffung von Einkommen in Ali Addeh begonnen hat.

© LWB/M. Markham



nur einigen wenigen gegeben werden kann, die es verdienen.

„Ein Flüchtlingscamp ist wie jede andere Gesellschaft. Es gibt die Ehrlichen und es gibt auch einige, die, nachdem sie das Geld erhalten hatten, das Camp verliessen“, sagte er.

Verbesserung des Programms

Nach einer Bewertung im August begannen Ochieng und sein Team das Programm zu verbessern. Ein Vorschlag ist der, dass der LWB den Flüchtlingen nicht direkt Geld geben wird.

Stattdessen, so Ochieng, „sagen uns die Menschen, wenn sie Ziegen kaufen wollen und woher diese gekauft werden sollen und wir werden sie von dem Verkäufer für sie erwerben“.

Des Weiteren richtet der LWB einen Ausschuss ein, dem Verantwortung übertragen wird, so dass er bestimmte Aufgaben übernehmen kann.

„Wir möchten, dass sie sich dieses Projekt aneignen und sich verantwortlich fühlen, wenn jemand nicht bezahlt“, sagt Ochieng. Einige der Frauen, die seit 2010 an dem Programm teilnehmen, haben ihre Darlehen zurückbezahlt und sind hoch angesehen.

„Sie sind Menschen, die offen zu uns kommen und für andere bürgen können“, sagt Ochieng. „Sie werden den Ausschuss bilden und uns helfen,

weitere Nutzniesserinnen und Nutzniesser auszuwählen.“

Unternehmensplanung

Zusammen mit ihrem Antrag müssen die Flüchtlinge auch ein Budget und eine kurze Planung einreichen. Der LWB stellt eine einfache Vorlage zur Verfügung, die den überall üblichen Businessplänen gleicht.

Die ersten Fragen, die gestellt werden, sind: „Wer ist Ihre Zielgruppe? Wie wollen Sie Werbung machen? Wie setzen Sie die Preise fest?“ Der Businessplan ist in Somali und auch in Englisch verfasst, da dies von den meisten Camp-BewohnerInnen gesprochen wird.

Allerdings sind die meisten NutzniesserInnen AnalphabetInnen, deshalb werden geschulte Flüchtlinge als AssistentInnen für Einkommenschaffung angeworben, damit sie den Antragsstellenden helfen.

Anfangs dachten manche Menschen, das Programm würde sehr viel Geld auszahlen. Die Kosten, ein Geschäft in Dschibuti zu betreiben, sind jedoch sehr hoch.

Die Waren müssen in Dschibuti (Stadt) eingekauft werden und der Fahrpreis beträgt 11 USD. Dazu kommen die Wartezeiten bis zur Ankunft eines LKW.

Ochieng sagt: „Hier ein Unternehmen zu betreiben ist nichts für Zartbesaitete: es ist eine Herausforderung.“

Dessen ungeachtet hat die harte Arbeit das Leben einiger Gruppen verändert. Eine Frau erzählt, dass sie, als sie in das Camp kam, vielen Leuten eine Menge Geld schuldeten und für viele Jahre verschuldet war. Sie war motiviert, hart zu arbeiten, und nun ist sie schuldenfrei.

„Wenn eine Methode nicht funktioniert, dann war es nicht die geeignetste für die betreffende Situation, und deshalb versuchen wir es dann auf eine andere Weise“, sagt Ochieng.

Das Programm hat rund 5 Millionen Dschibuti-Francs (28.000 USD) der ursprünglichen Zuschüsse wieder gewonnen, die dazu beitragen werden, die zweite Phase des Programms umzusetzen.

(Für LWI geschrieben von Melany Markham in Ali Addeh, Dschibuti)

Unterstützen Sie die Antwort des LWB auf die Flüchtlingskrise:

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/donate-somali-refugee-crisis.html?lang=de

Mehr zum Thema:

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/somali-refugee-crisis?lang=de

AWD-Blog: <http://lwfworldservice.wordpress.com/>

31. Oktober 2011

Extreme Regenfälle stürzen Mittelamerika ins Chaos

LWB und ACT leisten Hilfe – in El Salvador sind nach UN-Angaben 150.000 Menschen betroffen

San Salvador/Genf (LWI) – Es hat fast eine Woche lang geregnet. Aber das ist nicht das eigentliche Problem, erklärt Carmen Osorio. „Als ich ein Kind war, hat es wochenlang geregnet, aber das hat nie Schäden verursacht.“

Osorio koordiniert die Gesundheitsversorgung in Ayutuxtepeque, einem der Vororte von San Salvador, den die Flutkatastrophe getroffen hat, die nach Agenturmeldungen mehr als 100 Todesopfer forderte.

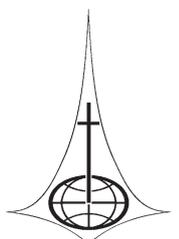
Das Erdreich ist gesättigt und das Wasser kann nicht abfließen. Die Menschen sind auf der Flucht.

Ein als Zwölf-E bezeichnetes Tropisches Tiefdruckgebiet bildete sich am 11. Oktober und verharrte über der Region. Es folgten weitere Wolkenbrüche und Überschwemmungen, die die Bevölkerung sechs mittelamerikanischer Staaten heimsuchten.

Nach Aussage des Amtes der Vereinten Nationen für die Koordinierung humanitärer Angelegenheiten (OCHA) waren in Costa Rica 1.000 Menschen schwerwiegend von den Überschwemmungen betroffen, in El Salvador leiden 150.000 unter

den Folgen, in Honduras sind es 38.000, in Guatemala 154.000, in Nicaragua 134.000 und in Mexiko 92.000 Menschen.

Bischof Medardo Gomez von der Salvadorianischen Lutherischen Kirche (SLK) ist Regionalkoordinator des ACT-Forums und betont: „Ich bewundere das Engagement unserer Geistlichen, deren Arbeit von Einschränkungen und Risiken begleitet ist und die sich selbst in Gefahr bringen, um andere zu retten – ihre Gemeindeglieder und die lokale Bevölkerung.“





Der salvadorianische Landwirt Juan bat durch den Tropensturm Zwölf-E seine Maisernte verloren.
© LWB/AWD-Mittelamerika/M. Boulogne

Die SLK unterstützt Flutflüchtlinge in einer Notunterkunft in Cara Sucia.

„Das Mittelamerika-Büro der Abteilung des Lutherischen Weltbundes [LWB] für Weltdienst hilft uns und begleitet uns. In jüngster Zeit haben wir im Zentrum für Katastrophenprävention in Cara Sucia (Ahuachapán) zusammengearbeitet. Das war eine wunderbare Erfahrung“, so Gomez.

Bischöfin Victoria Cortez von der Nicaraguanischen Lutherischen Kirche „Glaube und Hoffnung“ äussert ihrerseits Betroffenheit über Berichte von neuerlichen Regenfällen und deren dramatischen Folgen für die Betroffenen.

„Unsere Gemeinden berichten uns von den durch die Überflutungen verursachten Schäden. Die Gemeindepfarrerinnen und -pfarrer sind an vorderster Front dabei, den Flüchtlingen in Aquespalapa und El Bonete Hilfe zu leisten“, berichtet Cortez.

Laut den salvadorianischen Behörden sind etwa 15.000 Menschen in Notunterkünften untergebracht, Agenturberichte sprechen von insgesamt mindestens 105 Toten in den betroffenen Ländern.

Nach offiziellen meteorologischen Angaben in El Salvador sind bei den wolkenbruchartigen Niederschlägen fast 2.200 Millimeter Regen gefallen. Zum Vergleich: Im regenreichen Skandinavien liegen die jährlichen Regenmengen zwischen 1.000 und 1.200 Millimetern.

Die betroffene Region Mittelamerikas ist laut den Vereinten Nationen eines der weltweit am

stärksten gefährdeten Gebiete, was Naturkatastrophen, Klimawandel, Umweltzerstörung und Entwaldung betrifft.

Verschärft wird die Situation dadurch, dass im weltweiten Vergleich – so die Bewertung internationaler Organisationen – die Schere der sozialen Ungleichheit besonders weit auseinander klafft.

Kurz vor der Ernte stehen nun die Mais- und Bohnenfelder unter Wasser.

Beim LWB, einem Mitglied des ACT-Bündnisses, ist auf der Grundlage einer Bedarfsanalyse in den am schwersten betroffenen Gebieten die Katastrophenhilfe angelaufen. Von staatlicher Seite wurde kaum oder gar nicht reagiert.

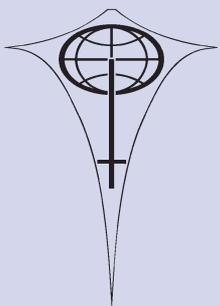
Mit der Verteilung von Hygieneartikeln und Nahrungsmitteln in salvadorianischen Ballungsgebieten und entlang des Rio Lempa hat der LWB nahezu 1.000 Familien erreicht.

(Mit Beiträgen von Thomas Eklund/San Salvador und Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti/Genf.)

31. Oktober 2011



Überflutete Strasse in San Francisco Menendez (Ahuachapán, El Salvador). Die Regenfälle der jüngsten Zeit haben im Land Schäden in Höhe von mehreren Millionen US-Dollar angerichtet. © Marcos Cerra Becerra



Herausgegeben von:
Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Deutschland
Tel. 0511/2796-437
Fax 0511/2796-182
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org